Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Schlesische Schulzeitung.

Bezugspreis ¼jährlich 1,75 M.
Einzelne Nummern 25 Pf. — Anzeigengebühr die 4gespaltene Zeile 30 Pf.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 22. Breslau, den 28. Mai 1913. **42. Jahrgang.**

Inhalt: 31. Allgemeine Schlesische Lehrerversammlung in Gleiwitz. (Fortsetzung.) — Richard Wagner. (Schluß.) — Die Lehrer an den öffentlichen Volksschulen in Preußen nach Stadt und Land hinsichtlich der Gebürtigkeit und der Anstellung im Jahre 1911. — Der Preußische Rektorenverein. — 43. Vertreterversammlung des Pestalozzivereins der Provinz Schlesien zu Pfingsten in Gleiwitz. — 16. Generalversammlung des Preußischen Vereins für das mittlere Schulwesen. — Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Handelsschulmänner. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Rezensionen. — Briefkasten. — Anzeigen.

31. Allgemeine Schlesische Lehrerversammlung in Gleiwitz.

(Fortsetzung.)

Die beiden oberschlesischen Kollegen, Töchterschullehrer a. D. Herpolsheimer-Oppeln und Lehrer a. D. Kalus-Königshütte, wurden darauf zu Ehrenmitgliedern ernannt, weil sie ehemals in schweren Kampfzeiten die Fahne des paritätischen Vereins hochgehalten haben und verhinderten, daß die von ihnen geleiteten Vereine zerfielen. Der Verein Königshütte ist jetzt der zweitstärkste der Provinz. Kollege Herpolsheimer gehörte auch bis 1904 dem Provinzialvorstande an. Die Bekanntgabe, daß Fräulein Marie von Kramsta auf Muhrau die Ehrenmitgliedschaft angetragen worden sei, weckt freudigen Beifall. Das gleiche geschieht, als Kollege E. Müller im Namen seines Vereins und der Stadtverwaltung die nächste Schlesische Lehrerversammlung nach Liegnitz einladet. Zum drittenmal erhebt sich der Beifall, als Rekor Kapuste einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt wird. Nach der Erklärung vom Vorstandstische, daß Lehrer a. D. Melde, der bislang in Ohlau amtierte, als Landlehrer vom dortigen Verein vorgeschlagen worden und noch sehr rüstig sei, wurde die gesamte Vorschlagsliste per Akklamation angenommen. Es sind also als Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses gewählt:

Kantor Müller in Deutsch Lissa,
Lehrer Stanelle in Brockau bei Breslau,
Lehrer Stricker in Trachenberg,
Mittelschullehrer Weiß in Breslau,
Rektor Jerke in Breslau,
Mittelschullehrer Kosog in Breslau,
Lehrer Moese in Breslau,
Lehrer a. D. Melde in Breslau.

Als Mitglieder des Gesamtvorstandes fungieren:

Rektor Muschalla in Myslowitz,
Lehrer Kellner in Königshütte,
Lehrer Hartmann in Gleiwitz,
Rektor Radziej in Oppeln,
Lehrer Negendank in Öls,
Lehrer Werner in Frankenstein,
Kantor Fulde in Gäbersdorf bei Striegau,
Kantor Schiemenz in Kottwitz, Kr. Sagan,
Hauptlehrer Schwerdtner in Herischdorf i/R.
Kantor Weiner in Rengersdorf O/L.,
Lehrer Förster in Jauer,
Rektor Wiener in Görlitz,
Lehrer Breugst in Schertendorf, Kr. Grünberg.

In den Vorstand des Preußischen Lehrervereins treten ein die Herren: Kapuste, Stanelle, Hartmann, Weiner, Förster. Zum Vorstand des Deutschen Lehrervereins gehören die Herren des Ausschusses (außer Stanelle), ferner Muschalla, Radziej, Werner, Schiemenz, Schwerdtner und vom 1. Januar 1914 an Negendank. Auf den großen Versammlungen vertritt der Gesamtvorstand den Schlesischen Lehrerverein.

Der Vorsitzende findet herzliche Worte des Dankes für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, namens derselben Kabierske und Zingel versichern, daß sie auch im kleineren Kreise nach Kräften weiter für das Ganze wirken wollen.

Das weitere Tagesprogramm brachte ein **Kinderkonzert** unter Leitung des Kollegen Ksinsik. Zur Aufführung gelangten „Preis und Anbetung“ von Rinck, „Bergmannslied“, „Der Lindenbaum“ von Schubert, „Wiegenlied“ von Brahms, „Lützows wilde Jagd“ von Weber, „Gebet für Kaiser und Reich“ von Lwoff. Wenn man weiß, mit welchen Schwierigkeiten die Vorbereitungen verbunden waren — die Kinder erschienen nicht außerhalb der Schulzeit zu den Proben — muß man dem Dirigenten für seine Ausdauer volle Anerkennung zuteil werden lassen. Die Zuhörer kargten nicht mit ihrem Beifall, so daß sich die sangesfrohe jugendliche Schar zur Zugabe des Liedes „O Deutschland, hoch in Ehren“ anschickte, das unter Begleitung von Blasinstrumenten begeistert gesungen wurde. Die Kantoren konnten das Gehörte nicht in Ruhe genießen, Kantor Hübner-Hundsfeld wartete schon ihrer zur Versammlung der Lehrer mit einem Kirchenamt. Kantor Gräsner-Trebnitz hielt dabei einen Vortrag über „Musikalisches Aufführungsrecht in unsern Kirchenchören“. Genauer Bericht folgt.

Der **Begrüßungsabend** wurde mit der Deklamation des von unserm Ehrenvorsitzenden Köhler gedichteten markigen Prologs eröffnet. Der Vorsitzende des Gleiwitzer Lehrervereins, Kollege Jaekel, führte in seiner formvollendeten Begrüßungsansprache aus: Die Glocken haben wieder das liebliche Fest eingeläutet, die starren Fesseln des Winters sind gefallen. Ein Sprossen und Sprießen, ein Singen und Klingen zieht durch die Lande, und das

Menschenherz, das in seinem Hoffen und Hasten sich nach Betätigung sehnt, jauchzt und jubelt aufs neue, als wäre ein großer Maientag der ganzen Welt beschieden. Mit Vorliebe greift die deutsche Lehrerschaft zu Pfingsten zum Wanderstabe. Die schlesischen Lehrer haben ihre Schritte zu einer historisch bedeutsamen Stätte gelenkt: hier wurden das eiserne Kreuz und die Trauringe: „Gold gab ich für Eisen“ gegossen. Oberschlesien wurde gleichsam die Waffenschmiede Preußens. Die Flammen der Gleiwitzer Hütte lohten Begeisterung hinaus ins Land. — Der Vorsitzende des Schlesischen Lehrervereins, Rektor Kapuste, wies darauf hin, daß solche Versammlungen einen Waffenplatz bilden, wo sich der Nachwuchs sein Rüstzeug holen soll. Hier fragen wir nicht nach Konfession oder Parteizugehörigkeit, nicht, bist du vom Lande oder aus der Stadt, steht dein Haus in der stillen Heide oder in der lauten Industriegegend, bist du Leiter einer Klasse oder einer Schule? Hier fühlen wir uns einig im gemeinsamen Streben. — Freundnachbarliche Grüße gingen ein von den österreichischen Vereinen Freiwaldau, Friedeck, Freudental und vom Deutsch-Mährischen Lehrerverband in Brünn. Von den vorgetragenen Männerchören gelang besonders gut „Nachtzauber“ von Storch; Text, Komposition und Wiedergabe vereinten sich in gleicher Lieblichkeit. Die Kapelle des 22. Infanterie-Regiments bot unter Leitung des Obermusikmeisters Markscheffel recht Beachtenswertes, bis um 11 Uhr die anheimelnden Namen Kießling und Haase lockten, den Arbeitstag dort zu begießen und zu beschließen.

Da die Hauptversammlung am Mittwoch den 14. Mai bereits für 9 Uhr vormittags angesetzt war, mußten die **Nebenversammlungen** entsprechend früh gelegt werden. Von 7 Uhr an belebten darum die Lehrer das Straßenbild von Gleiwitz. Ein Teil strebte der Versammlung des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde zu, um den Vortrag des Rektors Günther-Gleiwitz über „Eigentümlichkeiten im geologischen Aufbau des oberschlesischen Steinkohlenbeckens zu hören. Eine von der naturwissenschaftlichen Vereinigung veranstaltete Ausstellung in der Mittelschule und das Oberschlesische Museum boten reichliches Anschauungsmaterial dazu. In der Oberrealschule tagten die Vereinigungen für Schulpolitik, ferner die Abteilung für Jugendpflege, wo Seminarlehrer Rupke aus Brieg über „Das Verhältnis der Lehrerschaft zur Jugendpflegepraxis“ sprach, und eine von Mittelschullehrer Kosog-Breslau angeregte Nebenversammlung zwecks „Reform unserer Rechtschreibung, eine dringende Notwendigkeit unserer Zeit“. Wir verweisen auf die Sonderberichte und wenden uns der **Hauptversammlung** zu, die mit dem Gesange eines von unserem schon rühmlichst bekannten Kollegen Alfred Zobel aus Breslau gedichteten und komponierten Chors „Hör' uns, Herr der Welten“ feierlich eingeleitet wurde.

Der Vorsitzende des Schlesischen Lehrervereins, Rektor Kapuste, hielt hierauf folgende Begrüßungsansprache: Überall in deutschen Landen, wo deutsche Männer sich in diesem Jahre vereinigen zu ernster Arbeit oder zu frohen Festen, gedenken sie mit Begeisterung der Zeit vor 100 Jahren, in welcher unser Volk die Fesseln der Fremdherrschaft zerbrach. Unser Festort mahnt uns ganz besonders zur Erinnerung an jene große Zeit, war doch Gleiwitz die Stätte, von welcher das Ehrenzeichen ausging, das als höchster Schmuck den Krieger zieren sollte: das Kreuz von Eisen, ein herrliches Symbol! Eisern war die Zeit, eisern der Wille des Volkes, eisern die Kraft und Ausdauer. Tief und unerschütterlich war im Volke der Glaube vorhanden an ein Vollbringen des Werkes, der Glaube an eine große, glückliche Zukunft. Wir sind stolz auf die Waffentaten unserer Vorfahren in jener Zeit, aber wir deutschen Lehrer vergegenwärtigen uns auch, daß diese Waffentaten nur geschehen konnten infolge der Wiedergeburt des preußischen Volkes, die eine Folge der Entfaltung aller geistigen und sittlich-religiösen Kräfte im Volke war. Und nachdem diese Waffentaten vollbracht, waren sich Regierende und Regierte darin einig, daß wir nur dann aufwärts steigen und bestehen konnten, wenn diese Tugenden, die sich damals im Volke so glänzend bewährt hatten, weiter gepflegt würden. So begann mit dem Ausgange der Freiheitskriege eine neue Zeit für die preußische Volksschule, ein Aufstieg, der immer höher ging, bis er zum Gipfel führte, von dem man sprechen konnte: Preußens Volksschule in der Welt voran! Meine Herren, wir sind auch heute stolz auf unsere preußische Volksschule; wir wissen aber andererseits auch, daß die Volksschule in ihrer Entwicklung nie ruhen und rasten darf, daß sie beständig fortschreiten muß, wenn sie gleichen Schritt halten will mit den Bildungsstätten unserer Nachbarstaaten und der Kleinstaaten in unserm deutschen Vaterlande. Wir haben uns darum eine Anzahl von Zielen gesteckt, deren Erreichung wir erstreben. Wir wollen uns an dem heutigen Tage auch das Kreuz von Eisen als ein Zeichen für die Zukunft nehmen: Eisern soll auch unser Wille sein, eisern unsere Kraft, eisern unsere Ausdauer in der Erreichung unserer Ideale, und mit hoffnungsvollem Glauben werden wir daran arbeiten, in der vollen Zuversicht, daß die Zeit endlich kommen muß, wo unsere Ideale erfüllt werden. In diesem Zeichen werden wir siegen! Mit diesen Worten begrüße ich Sie und eröffne die 31. Schlesische Lehrerversammlung.

Nach Begrüßung der erschienenen Ehrengäste, der Herren Bürgermeister Miethe und Dr. Geisler, Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Lustig, Erster Staatsanwalt Figge, Kreisschulinspektoren Misch, Oelke und Schulrat Schwingel, sowie der Kollegen Fechner-Berlin und Schwärzel-Magdeburg, ergriff das Wort der Kgl. Kreisschulinspektor Misch: Sehr geehrte Versammlung! Der Herr Regierungspräsident von Oppeln ist verhindert, heute in Ihrer Mitte zu erscheinen, und hat mich beauftragt, der 31. Allgemeinen Schlesischen Lehrerversammlung seinen Gruß zu übermitteln. Von nah und fern haben Sie, meine Herren, in einer für Oberschlesien recht stattlichen Anzahl sich hier versammelt, um unter Aufopferung eines Teils Ihrer Erholungszeit für Ihren Stand und Ihren Beruf ernste Beratung zu pflegen. Ein Blick in Ihr Programm eröffnet ein weites Feld, auf dem Sie Ihren Fleiß tummeln wollen und gestern und heute schon betätigt haben. Wer könnte besser den Wert Ihrer Bemühungen einschätzen als die Behörde, unter deren mannigfachen Aufgaben eben jene ist, die Sie auf Ihre Fahne geschrieben haben: „Förderung der Volksbildung durch Hebung der Volksschule.“ Erhöhte Bedeutung gewinnt diese Kulturaufgabe in einer Gegend, wo die deutsche Kultur noch nicht die alleinherrschende ist. Freilich sind in dieser Gegend eine Reihe stützender und helfender Einrichtungen neben und außer der Volksschule notwendig, damit das, was die Schularbeit pflegt, nicht in kurzer Zeit wieder verdorre. Aber mit Recht können Sie, meine Herren, darauf hinweisen, daß überall, wo es gilt, ein an Leib und Seele gesundes, von vaterländischer Gesinnung durchdrungenes Volk heranzubilden, besonders in Oberschlesien, der Lehrer im Vordergrunde erfolgreich tätig ist. Diese Tatsache berechtigt zu der Hoffnung, daß auch dieser Lehrertag ersprießliche Arbeit leisten und auch der oberschlesischen Schule zugute kommen wird, wie das Programm an einer Stelle zeigt. Mögen Einmütigkeit und Sachlichkeit Ihren Beratungen den Stempel aufdrücken! Möge der Geist jener großen Männer, die vor 100 Jahren so Unvergleichliches für die Erhebung des Volkes getan haben, möge ihr Geist, der in diesem an Erinnerungen so reichen Orte besonders nahe ist, auch über Ihren Verhandlungen walten! Es ist mein bester Wunsch, daß Sie aus dem Beisammensein in Gleiwitz recht viel Freude für Ihre Schularbeit mit nach

Hause nehmen, soviel Freude, daß Sie davon an die Ihnen anvertrauten Kinder abgeben können! (Lebhafte Bravorufe!)

Erster Bürgermeister Miethe heißt die Versammlung im Namen der Stadt und der städtischen Behörden herzlich willkommen. Er gedenkt an die Tagung vor 12 Jahren und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Teilnehmer den Eindruck gewinnen werden, daß Gleiwitz in der Entwicklung nicht stehen geblieben sei. Zwar befinde sich die Stadt gerade im Zeichen der Straßenpflasterung, was auf den Fremden ja keinen guten Eindruck mache, aber gerade aus diesen Arbeiten, sowie aus der Anlage des Kaiser Wilhelmparks u. a. ist das Bestreben ersichtlich, auch äußerlich der Stadt ein schönes Gewand zu geben. Er wünscht, daß die Besucher freundliche Erinnerungen mit nach Hause nehmen.

Fortbildungsschuldirektor Fechner-Berlin empfindet als ehemaliger Schlesier eine große Freude, wieder eine schlesische Lehrerversammlung im Auftrage des Geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Lehrervereins begrüßen zu dürfen. Er geht auf die Geschichte des D. L.-V. ein, der zu einer gewaltigen Kulturarmee von über 126 000 Mann herangewachsen sei. Der Schlesische Lehrerverein bildet davon das Armeekorps, das im Südosten über die deutsche Schule wachen soll. Die Zauberformel „Hebung der Volksschule“ führte die Zehntausende zusammen. Freilich, viel hat noch zur Hebung der Volksschule zu geschehen, speziell in Oberschlesien, wie die Statistik zeigt. Von den Volksschülern stammt die Mehrzahl aus Familien mit polnischer Umgangssprache. Dazu sitzen in 1276 überfüllten Schulklassen 96 081 Kinder, das sind 22 % aller Schüler; besonders schlimm steht es in den Kreisen Zabrze und Kattowitz-Land. Die 8klassige Volksschule gibt's noch nicht in Oberschlesien. 139 Kinder konnten wegen Platzmangels überhaupt nicht aufgenommen werden. Dazu tritt ein großer Lehrerwechsel. Ostmarkenzulagen werden nicht gezahlt, und die Ortszulagen haben einen jahrelangen Kampf entfesselt. — Das Ringen um Freiheit, Licht und Recht in der Schule bedeutet aber auch Arbeit an uns selbst. In den Vereinen sollten Arbeitsgemeinschaften zu wissenschaftlicher Ausbildung gegründet werden. Redner weist auf die pädagogische Zentrale des D. L.-V., die gern Rat und Auskunft erteilt, hin, und legt den Zuhörern die pädagogischen Jahrbücher ans Herz. Er schließt mit dem Wanderschen Ausspruch: „Wir alle treiben ein Werk, laßt es uns in Einheit treiben!“

Fechner hatte den Oberschlesiern aus der Seele gesprochen.

Der Vertreter des Preußischen Lehrervereins, Kollege Schwärzel-Magdeburg, bemerkt, daß auch er aus Schlesien stamme, er betrachte sich als ein Inventarstück der Schlesischen Lehrerversammlungen. Als Vertreter des Preußischen L.-V., der ein Teil des Deutschen ist, dürfe er eigentlich keine besonderen Gedanken haben und könnte somit seine Rede beschließen. (Heiterkeit.) Zum Glück habe sein Vorredner noch eine Lücke gelassen. Er habe dargelegt, daß der äußere Ausbau des D. L.-V. vollendet sei. Wie steht es nun im Innern? Wir müssen sorgsam darauf achten, daß sich nicht bei uns wiederholt, wofür die Geschichte mehrfach Beispiele bietet, daß gerade auf den äußern Aufstieg ein Niedergang folgt. Manche Mitglieder sind gar zu leicht geneigt, wenn ihre besonderen Wünsche nicht gleich erfüllt werden, dem Vereine den Rücken zu kehren und eine Sonderorganisation zu bilden. Um allen Wünschen gerecht zu werden, hat der Schlesische Lehrerverein bereits früher eine Abteilung für Kirchschullehrer gegründet und gestern eine Kommission für Schulleiter ins Leben gerufen. Der Schlesische L.-V. besitzt eine gute Konstitution, er ist eine der zuverlässigsten Säulen des Preußischen L.-V.!

Der Vorsitzende dankt allen Rednern, dabei scherzhaft dem Herrn Bürgermeister versichernd, daß ein Straßenunfall noch nicht vorgekommen sei und wir uns schon recht häuslich eingerichtet haben. Er beglückwünscht dann das anwesende neu ernannte Ehrenmitglied, Kollegen Herpolsheimer-Oppeln. An die Ehrenvorsitzenden werden Begrüßungstelegramme gesandt.

Mittelschulrektor Günther-Gleiwitz legt nun in freier Rede die **„Schwierigkeiten unserer Arbeit in der zweisprachigen Volksschule“** dar. Der Weg, auf dem sich der Volksschulkarren vorwärts bewegt, ist nirgends eben; aber zu den allgemeinen Schwierigkeiten treten in Oberschlesien noch besondere. Es liegt nahe, heute einen Vergleich mit den Zuständen vor 12 Jahren zu ziehen. Manche Schwierigkeiten haben sich im Laufe der Zeit vermindert, manche erhöht, andere sind sich gleich geblieben. Der früher so störend wirkende Lehrermangel ist behoben. Die Stellen wurden vermehrt. Vor 12 Jahren kamen noch durchschnittlich 75 Schüler auf die Lehrkraft, jetzt 65; freilich auch das ist noch eine Zahl, für deren unterrichtliche Versorgung von hoher Stelle die Bezeichnung Menschenquälerei geprägt wurde. Kollege Fechner habe ihm schon verschiedene Zahlen vorweg genommen. Die Lastenverteilung ist durch das Schulunterhaltungsgesetz eine bessere geworden. Die Gemeinde konnte und der Gutsherr mochte meistens früher nicht zahlen. Die Staatszuschüsse sind erhöht worden; aber der Staat sollte noch tiefer in den Säckel greifen, statt 4 Millionen 4 mal 4 bewilligen. Durch Volksbibliotheken, eine umfangreiche Spiel- und Jugendbewegung, Elternabende, wird die Schule jetzt unterstützt. Auch da fehlt's leider an einer dauernden Steigerung der Mittel, wie sie die erst einmal geschaffenen Einrichtungen naturgemäß erfordern. Die Stärkung der Leibespflege durch Spiel ist sehr zu begrüßen, aber daß die dritte Turnstunde dem Deutschunterricht abgeknöpft wurde, muß sich hier noch mehr schädigend bemerkbar machen als anderwärts. Besser wäre es, sie dem Religionsunterrichte zu nehmen. Sehr nötig wäre auch der Haushaltungsunterricht für Mädchen (Zustimmung!). Es möchte ferner selbst der Schein vermieden werden, daß Leistungen außerhalb der Schule höher bewertet werden als die Schularbeit selbst. (Lebhafter Beifall.) Daß manche Lehrer bei der Jugendpflege zu sehr auf Bezahlung schauen, findet er bedenklich. Erhöht haben sich die Schwierigkeiten durch das Einsetzen des Radikalpolonismus. Dieser verlangt, daß die Unterrichtssprache polnisch sei und das Deutsche nur ein Lehrfach bilde. Bis 1871 wurde nach diesem Rezepte gearbeitet mit dem Erfolge, daß das Hochpolnische kultiviert wurde und die deutsche Sprache zurückging. Weniger Radikale wünschen nur, daß der Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt werde. Es fallen immer wieder Leute auf den Satz herein, daß die Religion in der Muttersprache gelehrt werden müsse; diese sind sich noch nie über die Muttersprache der polnischen Kinder Oberschlesiens klar geworden, für welche das Hochpolnische ebenso eine Fremdsprache wie das Deutsche ist. Die Geistlichen können die Schularbeit fördern, aber auch schädigen durch direkte Beeinflussung der Eltern und Kinder und durch den Kommunionunterricht. Der offen als polnischer Abgeordneter auftretende Pfarrer ist eine Erscheinung der Neuzeit. Pfarrer Ziegler forderte gar die Kinder auf, ihm Briefe in polnischer Sprache zu senden! Wenn jetzt schon mit zehn Jahren der Beichtunterricht einsetzt, so können freilich die Kinder noch nichts Vollkommenes im Deutschen leisten, aber im Polnischen erst recht nichts. Die polnische Bevölkerung ist übrigens um 4 % in 5 Jahren zurückgegangen, das will was heißen in einer Zeit, wo man unter der Wirkung des Vereinsgesetzes von polnischer Seite alle Hebel in Bewegung setzt, daß die Bewohner bei den Zählungen „Polnisch“ als ihre Muttersprache angeben. Zur

Erlangung besserer Erfolge im Deutschen empfiehlt Redner verstärkte Anwendung des Arbeitsprinzips im Unterricht, des Zwiegesprächs und der Spaziergänge. Wenn an sich schon eine verlängerte Ausbildungszeit für die Lehrer wünschenswert sei, für die utraquistischen Schulen sei sie doppelt notwendig. Bedauerlich ist der häufige Kreisschulinspektionswechsel. Wenn ein Kreisschulinspektor hier 2 Jahre in seiner Stellung bleibe, sei das schon etwas Ungewöhnliches; dabei kommen die Herren häufig aus dem Westen und sind mit den oberschlesischen Zuständen völlig unbekannt. Als Redner mit einem kräftigen „Gut Heil!" geschlossen hat, erhebt sich lautschallender Beifall. Die klaren, freimütigen Ausführungen waren von vornherein als Stimmungsvortrag gedacht, und es wurde demgemäß von einer Debatte abgesehen.

Nach kurzer Pause folgte der zweite Vortrag, gehalten von Lehrer Kabiersch-Saarau, über das Thema: **„Inwiefern ist die durch Ministerialerlaß vom 1. Juli 1901 geordnete Lehrerbildung reformbedürftig, und wie ist sie zu gestalten."** Redner weist auf den bedeutenden Fortschritt hin, den die Bestimmungen von 1901 brachten, sie seien bedauerlicherweise in der Öffentlichkeit zu wenig bekannt, die Lehrerbildung sei besser als ihr Ruf. Freilich setze sich damit in krassen Widerspruch die Tatsache, daß das Einjährigenzeugnis erst beim Austritt aus dem Seminar erteilt werde. Die Pläne stehen dazu leider teilweise nur auf dem Papiere. Der Hauptgrund liege in der zur Verfügung stehenden unzureichenden Zeit. Ein großes Hindernis bilde auch die Zerreißung der Allgemeinbildung in zwei getrennte Anstalten mit gesonderten Lehrern. Die von der Direktorenkonferenz zur Abhilfe empfohlenen Mittel reichen nicht aus, auch die Kurse zur Heranbildung von Seminarlehrern seien eine halbe Maßnahme. Der Redner kann sich auch nicht für ein mehrfach empfohlenes, etwas weitergehendes Mindestprogramm begeistern, das in der Hauptsache ein siebenklassiges, als höhere Lehranstalt anerkanntes Seminar mit der Berechtigung zum Universitätsstudium vorsieht. Die Gehaltskämpfe haben gezeigt, daß wir uns mit Mindestforderungen nur schaden. Zudem ist es nicht unsere Aufgabe, der Unterrichtsverwaltung die nächsten Wege zu weisen. Wir sollten nicht auf einen Kirchturm steigen und von ihm aus das nächstliegende Gebiet überschauen, sondern von einer höheren Warte Ausschau halten. Von der Aufgabe der Volksschule müssen wir ausgehen. Die Bedeutung einer erhöhten Volksbildung darlegend, kommt Referent zu dem Schluß: Ein Staat, um so fester gefügt, ein Land, um so wohlhabender, ein Volk, um so glücklicher, je durchgebildeter es in seiner Gesamtheit ist. Das Volk kann um so höher stehen, je besser seine Schule ist; der Träger derselben ist aber der Lehrer. Dieser kann seiner Aufgabe um so besser gerecht werden, je tiefer er selbst in die nationale Kultur eingedrungen ist. Also ist die beste Lehrerbildung gerade gut genug. So gelange man konsequent zu dem Ziele, Universitätsbildung für den Lehrer zu fordern. Der Referent widerlegt die dagegen bereits erhobenen Einwände. Solange das Ziel uns nur als Fata morgana vorschwebt, ist wenigstens die Berechtigung zum Universitätsstudium zu gewähren, hauptsächlich zur Gewinnung von Seminarlehrern und Kreisschulinspektoren. Das Maß der Bildung des Lehrers müsse besondere Mittelschullehrer- und Rektorenprüfungen überflüssig machen. Die Existenz dieser Prüfungen sei ein Beweis dafür, daß die heutige Lehrerbildung unzulänglich ist. Es sei ein fundamentaler Irrtum, zu glauben, daß es genüge, wenn der Schulleiter eine ausreichende Bildung besitze; damit bringe man die Volksschule nicht vorwärts. Betreffs des Weges der Ausbildung könne nicht genug die Isoliertheit unseres Bildungsganges bekämpft werden. Jede höhere Schule sei für den Erwerb unserer Allgemeinbildung geeignet, doch müsse eine Vollanstalt absolviert werden. Die neuerdings erhobene Forderung der Gründung von sogenannten „deutschen Gymnasien", die sich auf der Volksschule aufbauen, kommen uns zu Hilfe. Schließlich zeigt der Referent noch, wie er sich die dann zu reinen Fachschulen umgewandelten Seminare mit zweijährigem Kursus denke in bezug auf wissenschaftliche Unterrichts- und freiere Erziehungsweise.

(Fortsetzung folgt.)

Richard Wagner.

(Schluß.)

Die Erfolge seiner beiden Opern an den verschiedensten Orten erschienen W. als wichtiger Fingerzeig, „daß wir nur schreiben müssen, wie es der uns Deutschen angeborene Sinn eingibt, nirgendhin Zugeständnisse an eine fremde Mode machen und einfach die Stoffe wählen und behandeln, wie sie uns zusagen". So entstand sein „Tannhäuser", ein „echter Deutscher vom Kopf bis zur Zehe". Mit dem historischen Tannhäuser, dem alten Minnesänger, einem genial-liederlichen „Bohèmehelden", hat W.s Tannhäuser nichts zu schaffen. Der „in Lust und Schmerz reif entwickelte Mensch des Volksliedes vom Tannhusaere, aus dem die sinnlichen und transzendentalen Grundtriebe allen Menschentums mit elementarer Gewalt hervorbrechen, dieser prachtvolle Sünder und prachtvolle Mensch, in dem der christliche Mystizismus des Mittelalters und ein herrliches Stück Heidentum sich eigenartig und wundervoll mischen, gehört zu den ewig menschlichen und darum zeitlosen Erscheinungen". Viel mächtiger und großartiger als im „Holländer" hat W. im „Tannhäuser" dem Erlösungsgedanken Ausdruck gegeben. Das Erlösungsproblem wird hier zu einem Vorgang, an dem die höchste moralische Kraft des Menschen sich beteiligt. Auch in musikalischer Beziehung bedeutet der „Tannhäuser" einen gewaltigen Fortschritt, was wir schon äußerlich daran erkennen, daß er die frühere Form der Oper und ihre Gliederung in Arien, Rezitative, Chornummern und Ensemblesätze aufgibt und die szenische Einteilung dafür bringt. — Man sollte meinen, die ersten Opernbühnen würden sich um dieses neueste Kind der Wagnerschen Muse gerissen haben. Mit nichten! Dresden lehnt ab; für Berlin soll er „einiges für Militärmusik arrangieren, damit es dem Könige beim Aufzuge der Wachtparade zu Gehör gebracht werde". — Er muß seine Werke auf eigene Kosten drucken lassen und ladet dadurch eine Schuldenlast von 5000 Taler auf sich. Aber er wird nicht entmutigt; „nicht einen Augenblick vergaß er der Pflichten gegen seinen Genius". Schon im November 1845 war die Dichtung des „Lohengrin" beendet, die den höchsten Beifall aller Hörer fand. Die Lohengrinsage kannte W. aus einer Meistersingerstrophe, die von einem bayrischen Spielmanne herrühren soll. Den Lohengrinmythos, einen Teil der Gralsage, fand W. im Zusammenhange mit dem Berichte vom Sängerkriege auf der Wartburg, und es ist lohnend, diese „Tannhäuserspur" zu verfolgen, die wir in allen folgenden Werken W.s bis zum „Parsifal" finden. Den Grundzug des Lohengrinmythos sah W. allerdings schon in der griechischen Sage von Zeus und Semele, in der Semele das Wissen höher stellt als die Liebe und, von Sehnsucht verzehrt, die wahre Gestalt des Geliebten kennen zu lernen, in den Armen des Gottes stirbt. Ein echt menschlicher Zug, die weibliche Neugier, führt in beiden Sagen die tragische Wendung herbei.

Bei den zeitgenössischen Musikern löste die Dichtung die wunderlichsten Bemerkungen aus. Rob. Schumann meinte, daß man diesen Text überhaupt nicht als Oper komponieren könne. — Ferdinand Hiller bedauerte, daß Wagner selbst die Komposition übernehmen wolle. „In anderer Hand müsse das eine ganz andere Wirkung haben", — und der preußische Oberkapellmeister Teubert äußerte später, „er hätte Lust, den Text noch einmal für sich zu komponieren". Nun, wir freuen uns, daß W. doch lieber selbst seinen „Lohen-

grin“ komponiert hat. In der Zeit von etwa 11 Monaten ward das Werk vollendet; auf eine Aufführung seines jüngsten Werkes aber mußte er lange warten. Ja, ehe er seinen „Lohengrin“ selbst einmal auf der Bühne sehen konnte, vergingen 13 lange Jahre. Denn unterdessen war das „tolle“ Jahr 1848 heraufgekommen, durch dessen Ereignisse gezwungen, das Lebensschiff Wagners einen ganz andern Kurs steuern mußte.

Wagner erhoffte von der Revolution die soziale Republik, ein Zeitalter allgemeiner Glückseligkeit, das Lebensgebiet auch einer neuen großen Kunst. Ein künstlerischer Plan führte ihn aus der rein geistigen Sphäre seines revolutionären Denkens in die Wirklichkeit der revolutionären Bewegung. Ein Minister gab W. den Rat, sich mit den radikalen Abgeordneten der Kammer in Verbindung zu setzen, die W.s Antrag: „Kosten und Lebensunterhaltung des in ein Nationaltheater umzuwandelnden Hoftheaters nicht mehr aus der Zivilliste des Königs, sondern aus Staatsgeldern zu decken“ zu unterstützen geneigt sein dürften. Durch den Umgang mit den politischen Persönlichkeiten kam W. dazu, sich näher mit Politik zu beschäftigen. Als Anfang Mai 1849 die Revolution in Dresden ausbrach und preußische Truppen zur Niederwerfung des Aufstandes herbeigerufen wurden, hielt sich W. als königlicher Kapellmeister „nicht in der Neutralitätszone, die Amt und Stellung ihm anwies“. Ihm lag daran, daß dem Blutvergießen zwischen sächsischen Soldaten und sächsischen Bürgern ein Ende gemacht werde und diese gemeinsam gegen die preußischen Bataillone geführt würden. Darum verteilte er an die sächsischen Soldaten Zettel mit dem Aufdrucke: „Seid ihr mit uns gegen fremde Truppen?“ — eine Tat, die allerdings bedenklich an Hochverrat streifte. Bedauerlich ist auch, daß er vom Turme der Kreuzkirche Ausschau hielt nach Zuzug aus den benachbarten Ortschaften, daß er die Chemnitzer Kommunalgardisten zum Anschluß an die Dresdener Aufständischen zu bewegen suchte. Erbitterte Feinde schilderten ihn als wütenden, zerstörungssüchtigen Revolutionär, Anschuldigungen, deren Unwahrheit bald erwiesen wurde. Seines Bleibens war nun nicht mehr in Dresden. Er muß fliehen, wird steckbrieflich verfolgt, gelangt aber, beschützt von treuen Freunden, über Altenburg, Weimar, Jena, Coburg, Lindau und den Bodensee nach Zürich, wo er, von der Not getrieben, Orchesterkonzerte dirigiert und dadurch Interesse für Beethovens Sinfonien erweckt.

In der Heimat aber war Franz Liszt für den Vertriebenen unermüdlich tätig. Merkwürdig, als sich die beiden zum ersten Male trafen, — es war während W.s erstem Pariser Aufenthalte — blieben sie sich vollständig fremd, ja W. urteilt über L., „er blieb für mich eine von den Erscheinungen, die man als von Natur sich fremd und feindselig betrachtet“. Nachdem er aber auf der Flucht wenigstens einer Probe des „Tannhäuser“ unter Liszts Leitung beigewohnt hatte, erkannte er in L. freudig erstaunt sein „zweites Ich“ und bekennt später: „Durch dieses seltensten aller Freunde Liebe gewann ich in dem Augenblicke, wo ich heimatlos wurde, die wirkliche, langersehnte, überall am falschen Orte gesuchte, nie gefundene Heimat für meine Kunst.“ L.s energischem Eintreten für W.s Werke war es zu danken, daß „Lohengrin“ und „Tannhäuser“ an den verschiedensten Bühnen aufgeführt wurden, in Breslau der „Tannhäuser“ zum ersten Male am 6. Oktober 1852; bis zum Neujahr folgten 14 Vorstellungen vor stets ausverkauftem Hause. Trotzdem kam W. aus den finanziellen Nöten nicht heraus. Es ist wahr, daß seine Zeit ihm sehr viel schuldig geblieben ist; aber andrerseits muß auch gesagt werden, daß er nie ein ökonomischer Hausvater war, vielmehr ein Genie — auch im Geldausgeben. Ohne ein Verschwender zu sein, zerrann ihm doch das Geld in den Fingern, und man muß nur über seine Fähigkeit staunen, immer neue Geldquellen zu erbohren.

Die ersten Jahre des Züricher Aufenthaltes — er währte etwa 9 Jahre — brachten mehrere große Abhandlungen hervor, so „Die Kunst und die Revolution“, „Das Kunstwerk der Zukunft“, „Das Judentum in der Musik“, „Oper und Drama“, „Eine Mitteilung an meine Freunde“, Werke mit einer Überfülle von Gedanken. Ihnen schließt sich der dramatische Entwurf des Nibelungenmythus an, der zu drei vollständigen Dramen mit einem großen Vorspiele wurde und im Februar 1853 unter dem Titel „Der Ring des Nibelungen“ von W. seinen Freunden vorgelesen wird. Die musikalische Ausführung des Riesenwerkes hoffte er bis 1859 zu vollenden. Mit Feuereifer macht er sich ans Werk, er will damit eine neue Bahn beschreiten, die „plastischen Naturmotive“ finden, die in immer „individuellerer Entwicklung zu den Trägern der Leidenschaftstendenzen der weit gegliederten Handlung und der in ihr sich aussprechenden Charaktere sich zu gestalten hatten“. Seine musikalischen Gedanken, die ihm überall zuflogen, schrieb W. in flüchtigen Bleistiftskizzen nieder, die sich zu Instrumentationsentwürfen ausbildeten, aus denen er seine großen Partituren schuf. Man denke dabei nur einmal an die mechanische Arbeit des Schreibens, um zu ermessen, welche Riesenfülle von Arbeit W. erledigte. Der Wunsch nach einem Famulus ging ihm damals noch nicht in Erfüllung; erst später wurde Hans Richter seine rechte Hand.

Noch während der Arbeit am „Ringe“ beschäftigen ihn neue Pläne; „Visionen von „Tristan und Isolde“ wachsen schnell ins Körperliche und werden Gestalt“. Auf dem Wege von den Nibelungen zu Tristan begleitete ihn treulich ein neuer Freund, Artur Schopenhauer, dessen Philosophie ihn mächtig erfaßte, deren Hauptgedanken, „die endliche Verneinung des Willens zum Leben“, er zwar als furchtbar ernst, aber doch als einzig erlösend betrachtete. W. machte sich Schopenhauers Pessimismus zu eigen; wir finden ihn in „Tristan und Isolde“ wieder, das eine Weltanschauung der Entsagung predigt, zu der sich W. nun für immer bekannte. Nietzsche bezeichnete dieses Werk als das wahre „Opus metaphysicum der Kunst“. Auch auf die Ausführung der „Nibelungen“ blieb die Schopenhauersche Philosophie nicht ohne Einfluß. Während nach dem ersten Entwurfe die Götter nach der Rückgabe des geraubten Goldes an die Rheintöchter in den Glanz Walhalls zurückkehren, tritt jetzt der tragische Ausgang hervor: Die in Wodan verkörperte Weltordnung geht zugrunde; „in dem Konflikt zwischen Liebe und Gold, dem Symbole der Macht und des Egoismus, siegt die Liebe. Wodan selbst will jetzt das Ende; sein Wille zum Leben bricht sich, er verneint das Leben“. Um die nötigen Geldmittel für seine Existenz und die Vollendung der „Nibelungen“ zu verschaffen, soll „Tristan“ aufgeführt werden. Mit Feuereifer macht er sich an dieses Werk. „Da ich nun aber doch im Leben nie das eigentliche Glück der Liebe genossen habe, so will ich diesem schönsten aller Träume noch ein Denkmal setzen, in dem von Anfang bis zum Ende diese Liebe sich einmal so recht sättigen soll: ich habe im Kopf einen Tristan und Isolde entworfen, die einfachste, aber vollblütigste musikalische Konzeption; mit der „schwarzen Flagge“, die am Ende weht, will ich mich dann zudecken, um — zu sterben.“ Für die Ausführung seiner Großtaten bot ihm der edle Otto Wesendonck „für alle Zeiten“ ein bequemes Landhaus neben seiner eigenen Villa an, in dem W. die für sein Schaffen so unbedingt nötige äußere Ruhe fand, sein „Asyl“. In glücklicher Stimmung schrieb er an Liszt: „Ich habe zwei wundervolle Stoffe, die ich noch ausführen muß: Tristan und Isolde — (das weißt Du) — dann aber — der Sieg, das Heiligste, die vollständige Erlösung, das kann ich Dir aber nicht mitteilen — — —“ Damit meinte er den „Parsifal“, der sein Lebenswerk krönen sollte.

Leider währte diese glückliche Zeit nicht allzu lange. Minna, eifersüchtig und mißtrauisch, nervös und herzleidend,

legte der Freundschaft ihres Mannes für die Familie Wesendonck und seiner zarten Verehrung für Frau Mathilde unlautere Motive zugrunde und gab ihren Stimmungen in einer Weise Ausdruck, die kaum zu entschuldigen waren. Mit sehr schwerem Herzen löste W. seinen Haushalt auf; seine Frau kehrte nach Deutschland zurück, er entscheidet sich nach längerem Schwanken für Venedig, wo er seinen Tristan vollenden will. Gegen Ende des Jahres 1858 erreichte seine Geldnot ihren Höhepunkt, so daß er eine vom Großherzog von Weimar geschenkte Dose und sogar seine Uhr versetzen mußte. Sachsen stellte den Antrag, W. aus Venedig auszuweisen. Alle Gnadengesuche W.s blieben unberücksichtigt; er solle sich den sächsischen Gerichten stellen, dann könne die Begnadigung „in Betracht gezogen werden". W. hatte aber keine Lust, sich seinem alten Widersacher — von Beust — auf Gnade und Ungnade in die Hände zu geben und vielleicht monatelang auf einer Festung unfreiwilligen Aufenthalt zu nehmen. Da nahm sich der edle Großherzog von Baden seiner an und übernahm die Verantwortung für W.s Aufenthalt in Karlsruhe während der ersten Tristanaufführung. In Luzern wollte W. dieses hehre Liebeslied vollenden.

Plötzlich erhält er von Paris die Mitteilung, daß Napoleon III. auf Betreiben der Fürstin Pauline Metternich, der Gemahlin des österreichischen Botschafters in Paris, die Aufführung des „Tannhäuser" in der Großen Oper befohlen hat. Keine Mittel sollten gescheut werden, um das Werk ganz getreu den Intentionen seines Schöpfers aufzuführen. Hoffnungsfroh eilt W. nach Paris, und wieder soll es ihm zur Stätte des Unheils werden. Der hocharistokratische Jockeyklub, der der Großen Oper Gesetze diktierte, lehnte jede Oper ab, die kein Ballet brachte, und zwar mußte dieses in der Mitte der Oper getanzt werden, weil um diese Zeit jene feudalen Herren, die spät zu dinieren pflegten, in ihre Logen traten und nach den Anstrengungen bei Pasteten und Champagner ein ruhiges Verdauungsstündchen wünschten, während dessen sie — in Ermangelung von Pferden und Hazard — doch wenigstens ihre erotischen Reizbedürfnisse ein wenig befriedigt wissen wollten. Man denke sich in der Mitte des „Tannhäuser", das ist etwa nach dem Wettgesange in der Wartburghalle, ein Ballet! W. erklärte sich schließlich bereit, die Venusbergszene bedeutend zu erweitern. Die bildet aber den Anfang des Werkes. Nun, die ersten Kavaliere der tonangebenden feinen Welt wußten, wie man einen widerspenstigen deutschen „Musikus" zur Raison bringt. Bei der ersten Aufführung am 13. März 1861 erhoben sie mit ihren bezahlten Kreaturen schallendes Gelächter, Schreien und heftiges Toben und verübten damit ein Attentat auf die Kultur, eine Beleidigung der Zivilisation. Die künstlerisch empfindenden, unbefangenen, von W.s Werk begeisterten Zuhörer, darunter der Kaiser an der Spitze des gesamten Hofes, leisteten der unerhörten Vergewaltigung eines Kunstwerkes tapfer Widerstand und erzwangen am Schlusse der Oper einen stürmischen Hervorruf der Darsteller. (Der junge Albert Niemann gab den Tannhäuser.) Als aber der Jockeyklub unter Führung des Prinzen von Sagan bei der zweiten Vorstellung wie ein Haufe frecher Straßenjungen mit Pfeifen und Waldhörnern auf das Werk losstürmte und für die dritte Aufführung silberne Pfeifchen mit der Inschrift „Pour Tannhäuser" verteilen ließ, zog Wagner, um sein Werk und die Künstler vor ferneren Gemeinheiten zu schützen, seine Oper zurück. Ein verlorenes Jahr hatte er zu beklagen, aber „750" Franks durfte er als Einnahme für sein Werk buchen!

Sachsen hatte endlich seinen Widerstand gegen W. aufgegeben und ihm mitgeteilt, daß es seinem Aufenthalte in deutschen Landen — außer Sachsen — kein Hindernis in den Weg legen werde. Nach dem vielen Ungemach der letzten Jahre leuchtete ihm endlich einmal (Mai 1861) des Lebens Sonne: er sah in Wien zum ersten Male seinen „Lohengrin", und für den Herbst wird die Tristanaufführung beschlossen, die nicht zustande kam, da der Tenorist fortwährend heiser war und ein Ersatz sich nicht beschaffen ließ. Da er durch den „Tristan" den Weg zu den deutschen Bühnen sich abermals versperrt sah, griff er den schon früher gefaßten Plan wieder auf, „Die Meistersinger von Nürnberg" — als heiteres Gegenstück des Sängerkrieges — zu komponieren, deren Text schon gedichtet vor ihm lag. In Biberich — in der Nähe von Mainz — vollendet er dies herrliche Werk. Da sich der Aufführung seiner neuesten Werke, besonders des „Tristan", fortwährend neue Hindernisse in den Weg stellen, entschließt er sich zur Abhaltung von Konzerten mit Bruchstücken seiner Werke, die ihn nach Wien, Prag, Petersburg, Moskau, Budapest führen, schließlich auch nach Löwenberg i/Schl. zu dem kunstsinnigen Fürsten von Hohenzollern und nach Breslau, wo er im Orchesterverein am 7. Dezember 1863 dirigiert. Der künstlerische Erfolg dieses Unternehmens war groß, es brachte ihm auch reichen materiellen Gewinn, der aber nicht lange vorhielt, so daß er Ende April 1864 die Zeit der höchsten Mittellosigkeit zu verzeichnen hatte. Da trat endlich am 2. Mai 1864 die große Wendung zum Glücke ein.

Im März 1864 war Bayerns junger König Ludwig II. auf den Thron gelangt und erfüllte sofort, was er einige Monate vorher nach einer Aufführung des „Lohengrin" ausgerufen hatte: „Wenn ich einst den Purpur trage, so will ich der Welt zeigen, wie hoch ich das Genie Wagners zu stellen wissen werde." Er berief ihn an seine Seite nach München, gab ihm ein schönes Haus in der Briennerstraße, wies ihm eine Villa am Starnberger See in nächster Nähe des Schlosses Berg zum Sommerwohnsitz an, bezahlte seine sämtlichen Schulden und wünschte nur, daß W. „nichts als sein Freund" sei und seine Werke in sorgenloser Ruhe vollende. Nun endlich konnte hier sein Schmerzenskind, der „Tristan", zur Uraufführung kommen. (10. Juni 1865.) Hans von Bülow dirigerte das Riesenwerk auswendig; das Ehepaar Schnorr von Carolsfeld war in den beiden Hauptrollen ideal. Nun weiter zu neuen Siegen! „Doch mit des Geschickes Mächten. . ." Wagner mußte die Wahrheit dieses Wortes in der furchtbarsten Weise erfahren. 6 Wochen nach der ersten Tristanaufführung kommt aus Dresden die erschütternde Nachricht, daß Schnorr einem schrecklichen Rheumatismus, den er sich bei jener Aufführung geholt, erlegen ist. Dahin war der Idealdarsteller und Sänger seiner großen Heldengestalten. Und noch ist die Schale des Leids nicht geleert. Der Hofclique und der katholischen Geistlichkeit Münchens ist W. ein Dorn im Auge. Sie hetzen das Volk gegen W. auf, weil er das Gut seines königlichen Freundes verschwende. Die Klerikalen richten eine Petition an den König — mit 4000 Unterschriften bedeckt — er möchte sich wegen W. nicht von seinem Volke trennen. Auch die königliche Familie verlangt die Ausweisung W.s, und der menschenunerfahrene König verzichtete auf die Ausführung seiner genialen Kunstpläne, auf die Errichtung des „Festspielhauses" in München und willigte nach langem, schwerem Kampfe in die Trennung von Wagner. Am 10. Dezember 1865 kehrte W. der undankbaren Stadt den Rücken, die sich selbst am schwersten gestraft hatte: das Festspielhaus — (das jetzt die gebildete Welt aller Nationen nach Bayreuth lädt) — und ein wunderbar genialer Künstler waren der törichten Entrüstung, von den Klerikalen künstlich erzeugt, zum Opfer gefallen.

Nach längerer Wanderung — während dieser Zeit endet ein plötzlicher Tod das Leben Minnas — findet W. endlich den Ort der stillen Sehnsucht, an dem er vor dem Neid und Haß der Welt sicher ist, wo er in Ruhe seine Werke vollenden kann: Triebschen bei Luzern, das ihm nach des Hausfreunds Nietzsche Wort „zur Insel der Seligen wurde", weil jetzt die Frau bei ihm weilte, welche die wahre Aufgabe ihres Lebens

einzig darin erblickte, dem großen Künstler Haus, Heim und alles zu bereiten, dessen ein Künstler bedarf: Cosima von Bülow, Liszts geniale Tochter. Wieder war es eine besondere Tragödie, daß gerade die Gattin seines getreuesten Jüngers und eifrigsten Förderers seiner Werke seine Rettung werden mußte. Aus ihrer „tragischen Ehe“ mit Hans v. Bülow führte sie ein heroisches Pflichtgefühl an die Seite Wagners und ließ sie ausharren bei dem Unsteten, Ruhelosen und Liebessehnsüchtigen, dem niemals das eigentliche Glück der Liebe zuteil geworden. Sechs Jahre seligen Schaffens und reinen Glückes erblühten in diesem Asyl dem Meister. Sein königlicher Freund besuchte ihn hier am ersten Geburtstage im neuen Heim und bat ihn dringend, nach München zurückzukehren, was W. ablehnte. Doch bei der Erstaufführung der „Meistersinger“ — 21. Juni 1868 — sah ihn das Münchener Publikum in der Königsloge des Hoftheaters an der Seite des kunstsinnigen Fürsten, und hier konnte W. den jubelnden Beifall der begeisterten Zuschauer entgegennehmen.

Cosima schenkte W. zwei Töchter, Isolde und Eva, und am Sonntag, den 6. Juni 1869, bescherte sie ihm den glücklichsten Tag seines Lebens: da wurde ihm ein Sohn geboren, den er stolz „Siegfried“ nannte. Aber erst am 25. August 1870 konnte in der protestantischen Kirche in Luzern die Trauung W.s mit Cosima stattfinden. 1872, im April, siedelte W. mit seiner Familie nach Bayreuth über, wo er das Haus beziehen konnte, das ihm der königliche Gönner erbaut hatte: Villa Wahnfried. „Hier, wo mein Wähnen Friede fand, Wahnfried sei dies Haus von mir genannt.“ Und schon am 22. Mai, seinem Geburtstage, wurde der Grundstein zum Festspielhause gelegt, zu welcher Feier die Kunstgrößen aus allen Richtungen der Windrose herbeigeströmt waren und bei der als Weiheklänge Beethovens „Neunte“ erscholl. Das größte und erhebendste Ereignis seines Künstlerlebens aber fand im Sommer 1876 — 13. August — statt, als bei den ersten Bayreuther Festspielen der „Ring des Nibelungen“ vor einem Parterre von Königen in Szene ging. Wilhelm I., Ludwig II. und viele andere deutsche Fürsten waren dort versammelt und ein Zuhörerkreis von Künstlern, Schriftstellern, von Aristokraten des Geistes und der Geburt. Leider blieben die materiellen Erfolge dieser Festspiele hinter den künstlerischen weit zurück; auch gelang es W. nicht, in Bayreuth eine „Stilbildungsschule“ ins Leben zu rufen, aus welcher die künftigen Darsteller und Dirigenten der Festspiele hervorgehen sollten.

Auch der anfänglich nur geringe Erfolg der „Bayreuther Blätter“, einer Monatsschrift, drückte seine Hoffnungen darnieder. Nichtsdestoweniger ging er mit ungebrochener Kraft an ein neues, großes Werk, „Parsifal“, ein Bühnenweihfestspiel, wie er es nannte, bestimmt, seine schöpferische Tätigkeit krönend abzuschließen. Mit dem Stoff zum „Parsifal“ hatte er sich seit Jahrzehnten getragen und mancherlei Änderungen des ursprünglichen Planes vorgenommen. Aber das Parsifalideal selbst: „Die Überwindung des egoistischen Wollens als Quell des Lebens und des Heils, die Verklärung der Liebe und aller Lebenskraft zur Charitas, zum Religiösen“ blieb unverändert. Das 1882 während seines Aufenthaltes in Palermo vollendete und vom 25. Juni an 16 mal im Festspielhause aufgeführte Werk sollte sein Schwanengesang werden. Schon im folgenden Jahre, am 13. Februar 1883, ereilte ihn in Venedig, wo er für seine schon längere Zeit durch Atmungsbeschwerden und Gesichtsrose gestörte Gesundheit Heilung suchte, ein plötzlicher Tod. Seine Leiche wurde nach Bayreuth überführt und dort, nachdem ihr schon unterwegs fürstliche Ehren erwiesen waren, unter Teilnahme der von nah und fern herbeigeeilten Freunde des Meisters im Garten seines Hauses an der schon längst von ihm bezeichneten Stätte beigesetzt. Eine einfache Marmorplatte schließt das Grab; kein Name, keine Jahreszahl ist auf ihr zu lesen. Das kann der, der hier ruht, entbehren. Nennt man die besten Namen, wird auch der seine genannt.

Paul Fröhlich.

Die Lehrer an den öffentlichen Volksschulen in Preußen nach Stadt und Land hinsichtlich der Gebürtigkeit und der Anstellung im Jahre 1911.

Im Anschluß an die in Heft 231 der „Preußischen Statistik“ niedergelegten Ergebnisse der letzten, am 24. Mai 1911 vorgenommenen Erhebung über das gesamte niedere Schulwesen im preußischen Staate veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ folgendes:

Insgesamt waren am 24. Mai 1911 an den öffentlichen Volksschulen Preußens 116 293 Lehrer angestellt, in den Städten 51 280 und auf dem Lande 65 013. Kinder in schulpflichtigem Alter von 6 bis 14 Jahren gab es nach der letzten Volkszählung 7 165 744, in den Städten 3 016 444 und auf dem Lande 4 149 300; auf die Städte entfielen also 421, auf das Land 579 v. T. sämtlicher Schulpflichtigen (die Gesamtbevölkerung ergibt ein Verhältnis von 472 zu 528, ein Beweis dafür, wieviel kinderreicher das platte Land ist). Von der Gesamtzahl der Schulpflichtigen besuchten 6 572 140 die öffentlichen Volksschulen, 2 546 753 städtische und 4 025 387 ländliche. Auf einen Lehrer entfallen also 56 Schüler, in den Städten 50, auf dem Lande 63.

Von den Lehrern sind in den Städten 44 567, auf dem Lande 71 726 geboren, so daß die Städte 6713 Lehrer mehr vom Lande erhielten, als sie an dieses abgegeben haben. Die Landbewohner zeigen merklich mehr Neigung zum Lehrerberuf als die Städter; denn die in Städten geborenen Lehrer berechnen sich auf 235 von 100 000 der städtischen Gesamtbevölkerung (nach der letzten Volkszählung 18 963 785), die auf dem Lande geborenen auf 338 von 100 000 der Landbevölkerung (21 201 434). Etwas abgeschwächt wird dieser Unterschied, wenn, wie es auch richtiger wäre, die Neigung zum Lehrerberuf nicht mit der Gebürtigkit, sondern mit dem Aufwachsen in Stadt oder Land in Verbindung gebracht und die Landgeborenen, die schon als Kinder in die Stadt gekommen sind, den Städtern und umgekehrt die aufs Land verschlagenen Stadtgeborenen den Landbewohnern zugerechnet werden könnten. Der große Gewinn der Städte durch die Wanderungen ist ja bekannt.

Die beiden Geschlechter verhalten sich durchaus verschieden. Von den überhaupt vorhandenen 91 643 männlichen Lehrern sind 29 305 in Städten und 62 338 auf dem Lande, von den 24 650 weiblichen 15 262 in Städten und 9388 auf dem Lande geboren. Die 235 stadtgeborenen Lehrer auf 100 000 der städtischen Gesamtbevölkerung bestehen also aus 155 männlichen und 80 weiblichen, die 338 landgeborenen auf 100 000 der ländlichen Bevölkerung aus 294 männlichen und 41 weiblichen. Unverkennbar ist das Überwiegen der landgeborenen bei den männlichen Lehrern, der stadtgeborenen bei den weiblichen Lehrern.

Die Schichten, aus denen die männlichen Lehrer stammen, sind mehr auf dem Lande vertreten; die weiblichen gehen mehr aus städtischen Berufsarten hervor. Der männliche Teil folgt ausgetretenen Spuren; bei den weiblichen ist erst in jüngerer Zeit das Verlangen nach einem Beruf stärker hervorgetreten, und zwar in den Städten mehr als auf dem Lande, wo es ihm bisher nicht an Betätigung in der Landwirtschaft fehlte, wohl aber an der Gelegenheit zur geeigneten Vorbildung für den Lehrerinnenberuf. Den männlichen Heranwachsenden vom Lande ist es nicht schwer, in den mit Internaten versehenen Volksschullehrerseminaren Ausbildung oder auch als Externe Ausbildungsbeihilfen zu erhalten; den weiblichen vom Lande fehlen diese Vorteile größtenteils auch jetzt noch. Die Mädchen haben in

der Mehrzahl nach Besuch der Höhern Mädchenschule früherer Art die Berechtigung zum Lehramt an solchen Schulen zu erhalten gesucht und sind erst dann, wenn sie an diesen keine Anstellung fanden oder bei der Prüfung nur die Befähigung für Volksschulen erlangt hatten, auch wohl aus sonstigen Gründen zu den Volksschulen übergegangen. Von vornherein Volksschullehrerin zu werden, haben wohl nicht viele beabsichtigt.

Von sämtlichen Volksschullehrern waren 93 465 in der Provinz angestellt, in der sie geboren waren, darunter 75 424 im Regierungsbezirk und weiter 23 109 im Kreise ihrer Geburt. Außerdem sind in Preußen 19 459 Lehrer und außerhalb Preußens 3369 geboren.

Auch hinsichtlich der Bodenständigkeit unterscheiden sich männliche und weibliche Lehrer. Von 1000 männlichen Lehrern sind 814 ihrer Geburtsprovinz treu geblieben, 159 nicht in der Anstellungsprovinz, wohl aber noch in Preußen, und 27 außerhalb Preußens geboren. Diesen Ziffern entsprechen für die Lehrerinnen die Zahlen 764, 198 und 38. Die in ihren Geburtsprovinzen angestellten 814 männlichen und 764 weiblichen Lehrer unter je 1000 der Gesamtzahl setzen sich zusammen aus 167 und 315 im Geburtskreise, 484 und 324 in einem andern Kreise des Geburtsregierungsbezirks und aus 163 und 125 in einem andern Regierungsbezirk in der Geburtsprovinz angestellten. Die auffallend hohe Ziffer für in ihrem Geburtskreis beschäftigten Lehrerinnen deutet darauf hin, daß sie nach Möglichkeit im Kreise ihrer Familie zu bleiben trachten; müssen sie aber diesen Wunsch aufgeben, dann gehen sie, gezwungen durch den größern Stellenmangel, mehr in die Ferne als die männlichen Lehrer. — Für die einzelnen Provinzen ergeben sich folgende Zahlen:

Provinzen der Anstellung	Geburtsort der Anstellung: im Kreise	in einem andern Kreise des Reg.-Bez.	in einem andern Reg.-Bez. der Provinz	überhaupt in der Provinz	in einer andern preußischen Provinz	außerhalb Preußens	Zusammen
	Lehrer						
Ostpreußen	1254	2727	1372	5353	233	21	5607
Westpreußen	539	2027	623	3189	1259	39	4487
Stadtkreis Berlin	873	—	[1]) 1090	1963	[2]) 1555	74	3592
Brandenburg	1158	4145	1113	6416	2310	235	8961
Pommern	1020	3367	797	4184	502	79	4765
Posen	429	2358	659	3446	1845	77	5368
Schlesien	1804	7513	2585	11902	782	126	12810
Sachsen	1253	3867	958	6078	947	541	7566
Schlesw.-Holstein	717	2728	—	3445	336	314	4095
Hannover	1130	3620	1818	6576	562	233	7371
Westfalen	1519	3984	1107	6610	1468	229	8307
Hessen-Nassau	1006	3064	347	4417	609	180	5206
Rheinprovinz	2547	5842	2497	10886	2163	279	13328
Hohenzollern-Lande	86	86	—	170	2	8	180
„ Staat	15335	44334	14966	74635	14573	2435	91643
	Lehrerinnen						
Ostpreußen	251	160	152	563	54	2	619
Westpreußen	179	124	47	350	91	5	446
Stadtkreis Berlin	1149	—	[1]) 236	1385	[2]) 610	71	2066
Brandenburg	234	570	119	923	751	86	1760
Pommern	230	128	75	433	102	12	547
Posen	67	132	27	226	181	11	418
Schlesien	586	722	409	1717	218	43	1978
Sachsen	266	233	126	625	258	83	966
Schlesw.-Holstein	292	583	—	875	130	99	1104
Hannover	272	285	189	746	328	104	1178
Westfalen	1318	2101	558	3977	740	100	4817
Hessen-Nassau	302	321	25	648	205	125	978
Rheinprovinz	2622	2617	1112	6351	1206	192	7749
Hohenzollern-Lande	6	5	—	11	12	1	24
„ Staat	7774	7981	3075	18830	4886	934	24650

[1]) im Reg.-Bez. Potsdam oder Frankfurt geboren.
[2]) in Preußen außerhalb Berlins und der Provinz Brandenburg geboren.

Der Preußische Rektorenverein

hielt seine 10. Generalversammlung am 12. und 13. Mai in Berlin ab. Das Kultusministerium wurde durch Geheimen Oberregierungsrat Schöppa und durch Schulrat Winter, die Berliner Stadtverordnetenversammlung durch Stadtverordneten Schuldirektor Dr. Knauer vertreten. Auch ein Vertreter der städtischen Schuldeputation wohnte der Versammlung bei. Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hatte den Abg. v. Treskow, die nationalliberale Fraktion den Abg. Fritsch, der auf seinen Wunsch auch an der Vertreterversammlung teilnahm, die fortschrittliche Volkspartei den bisherigen Abg. Rektor Dr. Schepp entsandt. Die angemeldeten Abgg. Frh. v. Zedlitz und Wendtlandt hatten sich durch Wahlagitation entschuldigt, ebenso die Zentrumsfraktion. Vertreten waren ferner der Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen und der katholische Lehrerverband. Der Geschäftsführende Ausschuß des Preußischen Lehrervereins hatte den Rektor Vorpahl aus Magdeburg abgeordnet, den aber, wie uns mitgeteilt wird, ein Vorkommnis vor Beginn der Tagung veranlaßte, von der Ausübung seines Mandats Abstand zu nehmen. Geh. Oberregierungsrat Schöppa bemerkte in seiner Begrüßung, daß die 10. Generalversammlung für jedermann erwiesen habe, daß der Sonderverein der preußischen Rektoren seine Daseinsberechtigung hat. Wenn irgendein Stand, so habe es der Rektorenstand nötig, seine Angelegenheit zu pflegen und seine Rechte zum Gegenstand gemeinsamer Beratung zu machen. Je vielgliedriger und damit je mehr auseinanderstrebend die Volksschule wird, um so mehr sei es notwendig, daß auch in ihr das alte Wort des Homer beherzigt wird: Ein Herrscher soll sein, ein König allein! Nur in der Volksschule, in der eine tüchtige, besonnene Persönlichkeit das Zentrum bildet, die durch die Macht ihres Geistes all die einzelnen Glieder zu durchdringen und damit zu binden versteht, sei es möglich, mit Erfolg zu arbeiten.

Der Vorsitzende, Rektor Dr. Leitzke, betonte in der Eröffnungsansprache, daß der Rektorenverein sich der allgemeinen Anerkennung aller maßgebenden Faktoren im Staat erfreue. Das Rektorat mit seinen Befugnissen wird von den entscheidenden Stellen als eine wertvolle und notwendige Einrichtung betrachtet. Das berechtigte zu der Hoffnung, daß bei einer demnächstigen Regelung der Besoldungsordnung die so oft geäußerten Wünsche der Rektoren in bezug auf die Amtszulagen und die Mietenschädigung erfüllt werden. Der Redner meinte, die Arbeit des Rektorenvereins diene der Hebung des Lehrerstandes; er bedauerte den Bruderkampf zwischen Rektoren und Lehrerschaft und erhofft eine Befolgung der in der Magdeburger Friedenskonferenz niedergelegten Grundsätze in der Presse und in den Versammlungen. In bezug auf den Religionsunterricht erklärte er, daß dieser Unterricht in Gemeinschaft mit der Kirche zu organisieren und zu leiten sei. Erfreulich sei auch der Erfolg der von Rektor Pagel propagierten Jugendklubs.

Den Festvortrag hielt Prof. Dr. v. Wenckstern über Volk, Staat, Wirtschaft in Brandenburg-Preußen. Das Hauptthema war: Lehrerbildung und Lehrerlaufbahn, Referent Rektor Troll-Berlin. Folgende Leitsätze, über die sich, wie die Tagespresse meldet, der Preußische Rektorenverein nach Verhandlungen mit den Lehrervereinen geeinigt hat (?), wurden angenommen:

„1. Die Notwendigkeit einer vertieften und erweiterten Volksschullehrerbildung ergibt sich aus den höheren Ansprüchen, die infolge veränderter wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse an die Volksschule und damit an ihre Lehrer gestellt werden.

2. Das Lehrerseminar ist eine einheitliche und höhere Lehranstalt mit 7 aufsteigenden Jahresklassen. Die bisherige Gliederung in Präparande und Seminar fällt fort.

3. Die Lehrer an den Seminaren müssen für ihre Unterrichtsfächer ein vollwertiges akademisches Studium nachgewiesen haben.

4. Für die Aufnahme in das Seminar, die erst mit dem vollendeten 14. Lebensjahre erfolgt, ist das Maß von Kenntnissen nachzuweisen, das eine mehrfach gegliederte Volksschule vermittelt.

5. Die ersten 5 Jahre dienen ausschließlich der Allgemeinbildung, die beiden letzten vorwiegend der Fachbildung.

6. Der Unterricht im Seminar ist wissenschaftlich; zwei fremde Sprachen sind verbindlich.

7. Das Bestehen der Seminar-Abgangsprüfung berechtigt zur endgültigen Anstellung als Lehrer an Volks- und Mittelschulen und zum Universitätsstudium in der philosophischen Fakultät nach zweijähriger praktischer Lehrtätigkeit.

8. Das Universitätsstudium ist mindestens dreijährig und erstreckt sich auf Pädagogik-Philosophie und wenigstens zwei Wahlfächer.

9. Das Bestehen der Staatsprüfung berechtigt zur Anstellung im Seminar- und Schulaufsichtsdienst. Das Rektorat ist die unterste Instanz der Schulaufsicht.

Für die Übergangszeit gelten folgende Bestimmungen:

1. Solange die Lehrerbildung nicht nach den aufgestellten Grundsätzen umgestaltet worden ist, sind Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfungen nicht zu entbehren.

2. Damit die Eröffnung einer Lehrerlaufbahn nicht verzögert wird, werden bis zur Umgestaltung der Lehrerbildung die Lehrer zum Universitätsstudium zugelassen, die die Mittelschullehrerprüfung bestanden haben."

Diese Sätze sollen der Regierung und den legislativen Körperschaften zur Erwägung überwiesen werden.

In der voraufgegangenen Vertreterversammlung wurden folgende Anträge angenommen: 1. Der Herr Kultusminister möge verfügen, daß die Lehrer wie die Rektoren eine Dienstanweisung erhalten. 2. Alle Mitglieder von Ortsvereinen mit Anschluß an den Preußischen Rektorenverein müssen Mitglieder des Preußischen Rektorenvereins sein. 3. Alle Provinzial-, Bezirks- und Ortsvereine werden ersucht, den Pflichtbezug des Vereinsorgans für alle ihre Mitglieder nach Möglichkeit anzustreben.

Die nächste Versammlung findet 1915 statt.

„Päd. Ztg."

---

43. Vertreterversammlung des Pestalozzivereins der Provinz Schlesien zu Pfingsten in Gleiwitz.

Wie stets in den Jahren, in denen eine Schlesische Lehrerversammlung stattfindet, so wurde auch diesmal in Verbindung mit derselben die Vertreterversammlung des Schlesischen Pestalozzivereins zu Pfingsten in Gleiwitz abgehalten und zwar in der schönen Aula der neuen Mittelschule. Sie begann am zweiten Feiertage nachmittags 3 Uhr nach Prüfung der Vollmachten der von 63 Zweigvereinen zur Tagung entsandten Vertreter.

Kollege Jakob-Liegnitz eröffnete die Versammlung mit herzlichen Worten der Begrüßung. Ein Gefühl der Wehmut und der Trauer mußte die Brust der Teilnehmer erfüllen, die gewöhnt waren, an der Stelle die Gestalt eines Mannes zu sehen, der — selbst eine echte, rechte Pestalozzinatur — viele Jahre hindurch sein Leben der Arbeit des Pestalozzivereins gewidmet hatte und dem der Tod ein frühzeitiges Ende gesetzt hat, unserem unvergeßlichen Gensel. Doch bietet der jetzige Vorstand, insbesondere der neue Vorsitzende, der jahrelang mit ihm in gemeinsamer, treuer Arbeit zusammengestanden hat, die Gewähr dafür, daß in seinem Geiste und Sinne das Werk weiter geführt werden wird. Kollege Jakob entbot den Versammelten zunächst herzlichen Pfingstgruß und wünschte, daß der wahre Pfingstgeist, der Geist der Liebe und der Zucht, stets im Pestalozzivereine walte. In ehrenden Worten gedachte er sodann des teuren Dahingegangenen, der 20 Jahre hindurch an der Spitze des Schlesischen Pestalozzivereins gestanden hat und der auch berufen war, die Vereinigung sämtlicher Deutscher Pestalozzivereine zu leiten. Arbeitstätigkeit und Arbeitsfreudigkeit waren die charakteristischen Merkmale seines Lebens. Was hat er für seinen Pestalozzivereine alles getan und geschaffen! Welches Maß der Liebe und Verehrung er aber auch besessen, das haben wir an seinem Begräbnistage gesehen. Uns wird er unvergessen bleiben. Es wäre aber nicht in seinem Sinne, wollten wir nun die Hände in den Schoß legen und trauern. Sein Werk weiterzufördern, namentlich sein letztes Erbe, das Witwenheim, zur Vollendung zu bringen, soll uns eine heilige Aufgabe sein. Der neue Vorstand gelobt, in seinem Sinne weiter zu schaffen und zu wirken.

Kollege Stephan-Gleiwitz hieß die Anwesenden im Namen des Ortsvereins herzlich willkommen. Er hob hervor, daß schon im Jahre 1901 der Verein in Gleiwitz getagt hat. Es ist ihm eine besondere Freude, ihn in diesem Jahre wieder hier begrüßen zu können, da der Zweigverein Gleiwitz in demselben sein 25 jähriges Jubiläum als selbständiger Verein begehen kann; seit Bestehen ist er ein treues Glied des Schlesischen Pestalozzivereins gewesen. Mit Freuden erinnert er sich der Worte, die ihm einst zugerufen worden sind: „Sie eröffnen uns die Tore Oberschlesiens." Nachdem er die Entwicklung und Tätigkeit seines Vereins geschildert hat, schließt er mit dem Wunsche, daß die noch Fernstehenden sich dem Pestalozzivereine zuwenden möchten.

Im Namen des Brudervereins — des Schlesischen Lehrervereins — begrüßte der Vorsitzende desselben, Rektor Kapuste, die Versammlung und brachte dem Pestalozzivereine die besten Wünsche dar. Durch den Heimgang Gensels hat nicht nur dieser, sondern auch der Schlesische Lehrerverein einen schweren Verlust erlitten, dessen Vorstand er ebenfalls angehörte, und dem er durch seine Arbeit, seinen Rat und sein mildes, versöhnendes Wesen unschätzbare Dienste geleistet hat. Durch die Wahl Jakobs zu seinem Nachfolger ist die Gewähr geboten, daß derselbe Geist und dieselbe Arbeitsfreudigkeit auch weiter herrschen werden. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch in Zukunft der Schlesische Pestalozzivereine sich weiter entwickeln, wachsen, blühen und gedeihen möge und schloß mit einem herzlichen: „Glück auf zur Arbeit!"

Hierauf stellte der Vorsitzende die neuen Mitglieder des Vorstands vor und berief zu Ehrenbeisitzern die Herren Kapuste-Breslau, Stephan-Gleiwitz, Reichert-Breslau und Hoffmann-Görlitz. Nach Verlesung der Präsenzliste wurden an die Ehrenmitglieder Herrn Verlagsbuchhändler Hirt-Leipzig und Fräulein von Kramsta auf Muhrau, welcher anläßlich ihres 70. Geburtstages für die den Lehrerwitwen und -waisen erwiesenen Wohltaten diese Ehrung erwiesen worden ist, Begrüßungsschreiben gesandt.

Kollege Kittner, der neue Schriftführer, erstattete nun den Jahresbericht. Die diesmalige Vertreterversammlung ist die 3. im Industriebezirk und die 7. in Oberschlesien. Gerade dieser Regierungsbezirk bietet für die Werbetätigkeit noch ein reiches Feld. Nach Mitteilung der Zweigvereine sind in Niederschlesien 216, in Mittelschlesien 819 und in Oberschlesien sogar 1179 Lehrer vorhanden, die dem Pestalozzivereine noch nicht angehören. (Nach anderer Schätzung dürfte die Gesamtzahl der Nichtmitglieder die Zahl 3000 übersteigen.) Einen interessanten Einblick in das Wachstum des Vereins seit der letzten Versamlung in Gleiwitz vor 12 Jahren gewährt folgende Übersicht. Es wuchs in dieser Zeit die Zahl der ordentlichen Mitglieder um 2009; die Einnahme der Hauptkasse um 12 668 M., die der Zweigvereine um 22 072 M., das Vermögen des Hauptvereins um 59 395 M., das der Zweigvereine um 89 915 M.; die Unterstützungssumme aus der Hauptkasse um 11 913 M., die aus den Zweigvereinskassen um 11 885 M.; die Zahl der jährlich Unterstützten endlich um 322. An laufenden und außerordentlichen Unterstützungen zahlten in diesen 12 Jahren die Hauptkasse 396 679 und die Zweigvereine 226 974 M., zusammen also 623 653 M. Dabei sind die aus den einzelnen Fonds gewährten Unterstützungen nicht mitgerechnet; sie betrugen 83 205 M., so daß in Summa 706 858 M. ausgezahlt wurden. Welche beredte Sprache reden diese trockenen Zahlen! Der Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr 1912 besagt zunächst, daß der Vorstand um 2 Mitglieder erweitert worden ist. Er hat auch sonst eine weitgehende Veränderung erfahren. An Stelle des verstorbenen Vorsitzenden Gensel wurde der bisherige Kassierer Jakob gewählt. Ebenso mußten die Ämter der beiden Schriftführer neu besetzt werden, da deren Inhaber aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten gezwungen waren. Kollege Höhn hat 23 Jahre lang, Kollege Berndt 6 Jahre dem Vereine seine Kräfte gewidmet; beide haben sich dadurch dessen Dank reichlich verdient. An ihre Stelle sind die Kollegen Kittner und Matzke getreten. Zum Kassierer wurde Taubstummenlehrer Winkler und zum Beisitzer Kollege Schreiber neu gewählt. Im abgelaufenen Jahre hielt der Vorstand 33 Sitzungen ab. Der Werbung neuer Mitglieder diente ein Anschreiben an die Zweigvereine, Lehrervereine und Seminare „Lieber junger Freund!" Besonders beschäftigten den Vorstand die Herausgabe der Schriften „Aus großer Zeit" und der Bau des Witwenheims. Um einen passenden Bauplatz zu gewinnen, wurde eine Besichtigung von Bad Charlottenbrunn vorgenommen, zu der mehrere Kollegen aus dem Orte und dessen Umgebung zugezogen wurden. Eine außerordentliche Vertreterversammlung in Breslau im Herbste vorigen Jahres sollte die Frage des Heimbaues zur Entscheidung bringen; mit großer Mehrheit entschied sie sich für den Bau eines Erholungsheims in Charlottenbrunn. Infolge des Ministerialerlasses vom 30. Januar 1912 über die Verträge von Lehrervereinigungen mit den Herausgebern und Fabrikanten von Lernmitteln mußten leider die bestehenden Verträge gekündigt werden, was für die Kasse einen Ausfall von mehreren Tausend Mark bedeutet. Als eine erfreuliche Tatsache ist dagegen zu berichten, daß der bisher selbständige Pestalozzivereine Waldenburg in dem Hauptverein aufgegangen ist. Letzterer hatte im verflossenen Jahre 10 692 Mitglieder in 93 Zweigvereinen (gegen 10 691 in Jahre 1911). Davon waren Ehrenmitglieder 2015 und zwar 365 Lehrer, 373 Lehrerinnen und 1277 aus anderen Berufsständen. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 8677, davon 4851 ev., 3803 kath. und 23 jüdisch. Auf Niederschlesien entfallen 2723 Mitglieder in 26, auf Mittelschlesien 3158 in 37, auf Oberschlesien 2796 in 30 Zweigvereinen.

Aus dem Kassenbericht sei hier folgendes wiedergegeben. Die Einnahmen aus den Beiträgen der ordentlichen Mitglieder erhöhten sich auf 42 441 M. (2025 M. mehr als im Vorjahre); dagegen gingen die außerordentlichen Beiträge zurück in der Hauptkasse um 372 M., bei den Zweigvereinen um 1769 M. Sie betrugen in der Hauptkasse 10 764 M., bei den Zweigvereinen 8599 M. Von diesen durch Behörden, Freunden und Gönnern überwiesenen Beträgen seien die höchsten dankbar hier angeführt. Der Landtag der Provinz Schlesien zahlte 1500 M., Fürstbischof Dr. Kopp 300 M., das Kuratorium der schlesischen evangelischen Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse in Breslau 400 M. an die Hauptkasse. Die Vereine in der Lausitz erhielten von den Landständen der Preußischen Oberlausitz 325 M., der Verein Breslau-Stadt vom Magistrat zu Breslau 500 M., Münsterberg als Vermächtnis des Lehrers Schubert 300 M., Neiße aus dem Nachlaß des Lehrers Klink 1000 M. und Striegau durch Frl. von Kramsta 300 M. Der Kassenbericht zeigte folgendes Ergebnis in abgerundeten Zahlen. Die Hauptkasse hatte eine Gesamteinnahme von 45 150 M. (darunter die Zinsen der seinerzeit von Verlagsbuchhändler Dr. Hirt in Leipzig geschenkten, auf dem Lehrerheim in Schreiberhau ruhenden Hypothek von 30 000 M. in Höhe von 1050 M.), und eine Ausgabe von 41 277 M. Ihr Vermögen betrug 90 000 M. Über die Fonds geben folgende Zahlen Auskunft: 1. Der Liebesfonds: Einnahme 1002 M., Ausgabe 989 M.;

2. die Otto A. Hesse-Stiftung: Einnahme und Ausgabe je 995 M., Vermögen 4040 M.; 3. der Jubiläumsfonds: Einnahme 4017 M., Ausgabe 4020 M., Vermögen 47 734 M.; 4. der Waisenfonds: Einnahme 738 M., Ausgabe 725 M., Vermögen 18 180 M.; 5. der Kinderhort (Auguste-Viktoria-Stiftung): Einnahme 1195 M., Ausgabe 590 M., Vermögen 15 045 M. Das Gesamtvermögen und die Kassenbestände der Hauptkasse sowie der Fonds betragen zusammen 224 490 M. An Unterstützungen wurden gewährt aus der Hauptkasse 1398 laufende mit 36 348 M., 54 außerordentliche mit 1591 M. und 29 Stipendien (an verwaiste Lehrersöhne und -Töchter, die sich auf einen Beruf vorbereiten) in Höhe von 1100 M. Aus dem Liebesfonds erhielten 67 Witwen, deren Männer verstorben waren, ehe an ihrem Orte ein Pestalozziverein bestand, 1024 M. Die Otto A. Hesse-Stiftung zahlte 34 Unterstützungen mit 995 M. Aus dem Jubiläumsfonds konnten 172 erwerbsunfähige Lehrertöchter und -Mütter bedacht werden mit 3890 M. Der Waisenfonds gewährte 23 Unterstützungen in Höhe von 725 M. und der Kinderhort 15 Unterstützungen mit 590 M. Wieviel Not und Elend hat also auch im vergangenen Jahre wieder gelindert werden können. Möchten doch alle, die noch abseits stehen, ihr Scherflein dazu beitragen, daß dies noch in erhöhtem Maße geschehen kann.

Durch den Zweigverein Gleiwitz war die Kasse geprüft worden; auf Antrag des Vertreters der Revisionskommission wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und herzlichster Dank ausgesprochen.

Im Anschluß daran trug Herr Rektor Reichert den Wunsch eines Kollegen vor, daß auch Schwestern und Mütter von Kollegen, denen sie die Wirtschaft geführt haben, in ähnlicher Weise unterstützt würden wie die Witwen; doch wurde dem gegenübergehalten, daß dadurch der Pestalozziverein auf eine ganz andere Basis und Grundlage gestellt werden würde. Die Versammlung ist der Meinung, daß zu diesem Zwecke außerordentliche Unterstützungen aus den einzelnen Fonds zu gewähren sind, und daß hier namentlich ein Feld für die Betätigung der Zweigvereine gegeben ist.

Auf Antrag des Vorstandes wurden auch in diesem Jahre wieder 1100 M. zu Stipendien bewilligt.

Es kam nunmehr der Punkt „Erholungsheim“ zur Besprechung. Der Vorsitzende legte dar, daß diese Frage eine formelle und eine rechtliche Seite hat. In Breslau ist beschlossen worden, in Charlottenbrunn zu bauen und zwar möglichst groß und dann, wenn die Verhandlungen mit Charlottenbrunn abgeschlossen sind, spätestens im Frühjahre. Es sind nun Verzögerungen eingetreten, infolge deren die Verhandlungen noch nicht zu einem endgültigen Abschlusse gelangt sind. Bolkenhain hat seine Bewerbung erneut. Darum soll entschieden werden, ob überhaupt die Frage diskutiert werden soll oder nicht, bezw. ob der Beschluß, in Charlottenbrunn zu bauen, aufrechterhalten werden soll. 59 Zweigvereine stimmten mit ja und nur 4 mit nein. Die weiteren Schritte bleiben dem Vorstande überlassen.

Nachdem seitens des Vorstandes Auskunft über die Ausgestaltung des Jahrbuches und über den Vertrieb der Bücher „Aus großer Zeit“ und des Kalenders „Natur und Kunst“ gegeben worden war, wurde als Ort der nächsten Versammlung Breslau und als Zeit Ostern 1914 bestimmt. Damit hatte diese 43. Versammlung ihr Ende erreicht. H.

---

16. Generalversammlung des Preußischen Vereins für das mittlere Schulwesen.

Der Einladung des Vereins Breslauer Mittelschullehrer und Mittelschullehrerinnen auf der 15. Generalversammlung in Erfurt 1911 war der „Preußische Verein für das mittlere Schulwesen“ gefolgt, und vom 12.—14. Mai d. J. fand nun in Breslaus Mauern die 16. Generalversammlung statt. Aus ganz Preußen — durch die Provinzverbände sämtlicher Provinzen gewählt — waren die Vertreter hierhergeeilt. Mittel- und Westdeutschland, wo das Mittelschulwesen älter ist und daher eine kräftigere Entwicklung zeigt, waren stärker vertreten als der Osten. Sachsen sandte 12, Rheinland-Westfalen 8, Schleswig-Holstein 7, Hannover und Hessen-Nassau je 6, Schlesien und Brandenburg je 5, Pommern und Ostpreußen je 4, Posen 3 und Westpreußen 1 Vertreter, so daß zusammen mit den ständigen Vertretern des Vereins, dem Geschäftsführenden Ausschusse und den Vorsitzenden der Provinzverbände, 77 Abgeordnete zugegen waren. Diese vertraten ungefähr 2700 Mitglieder, was gegen 1911 eine Steigerung von rund 200 Mitgliedern bedeutet, ein Beweis dafür, daß das Mittelschulwesen, sicher beeinflußt durch die neuen Bestimmungen vom 3. Februar 1910, sich in lebhaft aufwärtssteigender Linie befindet.

Die Tagung begann mit einer Sitzung des Gesamtvorstandes im Hotel „König von Ungarn“ am 12. Mai, wo sich nachmittags 3 Uhr auch die Vertreterversammlung einfand, die auch, und zwar als Gäste, durch eine ganze Zahl Breslauer Mittelschullehrer und Mittelschullehrerinnen und eine Reihe Vertreter preußischer Städte besucht war. Delegierte hatten gesandt: Stendal, Halle, Königsberg, Altona, Eilenburg, Quedlinburg, Bromberg, Stettin, Kattowitz, Aschersleben, Glogau, Dortmund und Göttingen. Eine reiche Tagesordnung lag vor, und obgleich die Verhandlungen sich bis gegen Mitternacht hinzogen, mußten zwei wichtige Punkte — „Die Berechtigungsfrage“ (Referent: Mittelschullehrer Bollnow-Stettin) und „Die Mittelschullehrerkurse und ihre Einrichtung“ (Berichterstatter: Mittelschulrektor Rosteutscher-Breslau) — von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Der Vorsitzende des Vereins, Rektor Breidenstein-Wiesbaden, begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste in Breslaus Mauern. Die Beratungen über die Gründung eines deutschen Vereins für das mittlere Schulwesen (Referent: Mittelschullehrer Dreyer-Thorn) wurden zunächst fallen gelassen, da außer dem Lübecker Verein kein außerpreußischer Verein das Verlangen zum Ausdruck gebracht hatte, sich dem preußischen Mittelschullehrerverein anzuschließen. In welcher Weise den Wünschen des Lübecker Vereins Rechnung zu tragen ist, bleibt dem Entschluß des Hauptvorstandes vorbehalten. Nach langen Debatten ist man in der Besoldungsfrage dahin einig geworden, daß die schon vor 4 Jahren in Halle festgestellten Forderungen aufrecht erhalten werden sollen. Aus der großen Anzahl von Anträgen der Zweigvereine sei erwähnt, daß eine allgemeine Regelung der Pflichtstundenzahl erstrebt werden soll. Auch die Herabsetzung der Höchstschülerzahl der einzelnen Klassen auf 40 soll den zuständigen Instanzen aufs neue nahegelegt werden. Weiterhin wurde die Bildung von besonderen Verwaltungskörpern (Kuratorien) für die Mittelschulen als notwendig erkannt. Den breitesten Raum nahmen die Beratungen über Satzungsänderungen ein.

Die Hauptversammlung am 13. Mai fand im Kammermusiksaale statt, der sich fast ganz gefüllt hatte. Der Vorsitzende, Rektor Breidenstein-Wiesbaden, dankte in seiner Begrüßungsansprache allen Erschienenen, insbesondere den Herren Provinzialschulrat Wende als Vertreter des Provinzialschulkollegiums, Geheimrat Pöhlmann als Vertreter der Breslauer Bezirksregierung, Stadtschulrat Dr. Hacks als Vertreter der Schuldeputation, Professor Dr. Wohlauer als Vertreter der Stadtverordnetenversammlung, Professor Heßberger als Vertreter der Technischen Hochschule, sowie den Herren Rüpprich, M. Scholz, Benter, Drießler, F. Janoske als Vertreter der verschiedenen Breslauer Lehrervereinigungen. Mit warmem Beifall wurden die Ansprachen dieser Herren aufgenommen, der sich besonders steigerte, als Herr Rüpprich, der Vertreter des Breslauer Lehrervereins, für ein treues Hand-in-Handgehen der beiden Schwestern Volks- und Mittelschule und deren Lehrkräfte eintrat, wie es in Breslau schon seit langem der Fall sei und hoffentlich in Zukunft bleiben werde.

Mittelschullehrer Paulmann-Duisburg sprach über „Die Wirkungen der Bestimmungen vom Februar 1910“, die das Miftelschulwesen auf neuer einheitlicher Grundlage aufbauten, und neben weniger erfreulichen Erscheinungen doch eine langsame, aber stetige Entwicklung herbeiführten. Redner hält insbesondere die Öffnung der Universität für die Mittelschullehrer für erstrebenswert. Für die Mittelschüler scheine die Verleihung des Berechtigungsscheines für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst nicht notwendig. Die Mittelschule soll den gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand vorbilden und durch Erreichung des Bildungszieles den abgehenden Schülern außer den schon gewährten Berechtigungen besonders die Zulassung zum gesamten mittleren Beamtenstand gewähren. Bei Ablegung der Kommissionsprüfung bei der Regierung möge eine billige Rücksichtnahme auf die Mittelschulpläne stattfinden und den Mittelschülern der Vermögensnachweis erlassen werden. — Der Korreferent, Mittelschullehrer Schleiff-Posen, erklärte sich mit den meisten Ausführungen einverstanden, wünschte aber im Gegensatz zum Vorredner Abschlußprüfung an den Mittelschulen, die das Einjährigen-Privileg verleihen und als Nachweis der verlangten Vorbildung für den mittleren Beamtenstand gelten.

Die Frage der paritätischen und konfessionellen Schule führte zu einer Diskussion, bei der Stadtschulrat Hahne-Stettin aus nationalen Gründen für die paritätische Schule sich aussprach.

Bezüglich der Berechtigungsfrage kam es zu einer recht lebhaften Debatte, die zur Annahme folgender Entschließung führte:

An den ministeriell anerkannten Mittelschulen sind unter Vorsitz eines Regierungsvertreters Abschlußprüfungen einzurichten, in denen die Schüler innerhalb des Stoffgebietes geprüft werden, das die Februar-Bestimmungen vorschreiben. Auf Grund der bestandenen Prüfung erhalten die Schüler den Befähigungsnachweis zur Erwerbung des Einjährigenscheines. Das auf Grund der Abgangsprüfung erworbene Zeugnis berechtigt zum Eintritt in die mittlere Beamtenlaufbahn. Das Reifezeugnis der neunstufigen Mädchenmittelschule gilt als ausreichender Ausweis der geforderten allgemeinen Bildung zur Ausbildung als Zeichenlehrerin.

Damit hatten die langwierigen, anstrengenden Verhandlungen ihr Ende erreicht, und ein Festmahl hielt die Teilnehmer noch mehrere Stunden zusammen, unterbrochen durch eine Reihe ernster und heiterer Tafelreden und eine Zahl von Gesangsvorträgen, die allgemeinen Beifall fanden. Mit äußerst angenehm klingender, gut gebildeter Stimme trug Frau Rektor Rosteutscher einige Lieder vor, und das Quartett der Ehepaare Janoske zwang zu freudigem Applaus. Nach Schluß des Mahles fand eine Besichtigung des

Schulmuseums unter der freundlichen Führung der Herren Hübner und Schneider statt, denen auch hier herzlicher Dank ausgesprochen sei. Der gut gemeinte Neid ob der Breslauer Sammlungen war bei den auswärtigen Damen und Herren allgemein. Besondere Aufmerksamkeit erregte natürlich die Sonderausstellung von Erzeugnissen des Werk- und Handfertigkeitsunterrichtes Breslauer Mittelschüler und -schülerinnen. Sie war vom Breslauer Ortsverein aus Anlaß der 16. Generalversammlung arrangiert und erstreckte sich auf Arbeiten aus dem Geschichts-, Geographie-, Physik-, Naturgeschichts-, Deutsch- und Handfertigkeitsunterricht.

Nach des Tages Last endlich fanden sich die Teilnehmer zusammen an historisch geweihter Stätte, im „Wirtshaus zum goldenen Zepter", wo beim wohlschmeckenden „Schöps" noch manch freundliches, patriotisches und lustiges Wort fiel. In anerkennenswerter Liebenswürdigkeit hatte der Vorstand des Breslauer Lehrervereins die Besichtigung seiner Vereinsräume gestattet, die allgemein freudige Bewunderung erregten.

Der Mittwoch, der 14. Mai, diente endlich der Besichtigung Breslauer Sehenswürdigkeiten unter sachgemäßer Führung, z. B. der großen Säle der Universität und der Räume des Rathauses, des Schweidnitzer Kellers usw., und dem Besuch der Jahrhundertausstellung, wobei mit besonderem Danke die Erlaubnis zur Besichtigung der kulturhistorischen Ausstellung begrüßt wurde. Infolge der Bestimmungen des Herrn Kultusministers bezüglich des freien Freitags, des 16. Mais, wurde die Zahl der Teilnehmer infolge der Abreise der Herren und Damen aus den fernliegenden Provinzen immer kleiner, und es war nur noch ein kleines Häuflein, das bei K. K. die 16. Generalversammlung endgültig beschloß.

Gezeigt hat sie, daß die preußische Mittelschullehrerschaft ehrlich bestrebt ist, für das Gedeihen der Mittelschule kräftig zu schaffen und zu wirken. Möge die Breslauer Tagung im reichen Maße dazu beitragen. O. B.

Hauptversammlung
des Verbandes Deutscher Handelsschulmänner.

Am 14. und 15. Mai fand in den Räumen der Hermannsloge am Museumsplatz die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Handelsschulmänner statt.

Von den Arbeiten der geschlossenen Versammlung dürfte von allgemeinem Interesse der Vortrag „Hauswirtschaftlicher Unterricht in der kaufmännischen Mädchenfortbildungsschule" sein. Die Referentin, Fräulein Agnes Herrmann-Berlin, Vorsitzende des kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte, führte etwa folgendes aus:

Die Mädchenfortbildungsschulen haben sich zwar aus den Haushaltungsschulen entwickelt; jedoch sei der hauswirtschaftliche Unterricht seit langem, dem Bedürfnis nach Fachunterricht entsprechend, aus den kaufmännischen Unterrichtsanstalten für Mädchen verschwunden. Seine durch den Minister geforderte Wiedereinführung bedeute einen Rückschritt auf dem Wege der Entwicklung der genannten Unterrichtsanstalten. Die Rednerin übte eine scharfe Kritik an der Forderung des Ministers, ersparte der Stadt Berlin nicht den Vorwurf, allzu bereitwillig auf jene Verordnung eingegangen zu sein, und gelangte nach Zurückweisung aller für die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts an Mädchenfortbildungs- und Handelsvorschulen vorgebrachten Gründe zu folgender Entschließung:

Der hauswirtschaftliche Unterricht zerstört die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der kaufmännischen Fortbildungsschule, zwingt sie zu Oberflächlichkeit und Halbheit auf beiden Unterrichtsgebieten und vernichtet damit ihren unterrichtlichen und erzieherischen Zweck.

Aus diesem Grunde, sowie mit Rücksicht auf die gesellschaftliche Herkunft der Handlungsgehilfinnen, ist die Einfügung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in der kaufmännischen Fortbildungsschule abzulehnen.

Für den Fall jedoch, daß trotz alledem der hauswirtschaftliche Unterricht von der preußischen Regierung gefordert wird, ist er in der Weise durchzuführen, daß er zusammengedrängt und in das erste Halbjahr gelegt wird bei entsprechender Verlängerung der Schulpflicht.

Die Absicht, Absolventen anerkannter Handelsvorschulen einer Fortbildungsschulpflicht zu unterwerfen und den weiblichen Schülern hauswirtschaftlichen Unterricht aufzuerlegen, bedeutet eine schwere Gefahr für den Fortbestand dieser unentbehrlichen Schulgattung. Statt dessen sollte die Kursdauer auf 1½ Jahr, die Wochenstundenzahl auf 32 erhöht und auf hauswirtschaftliche Unterweisung verzichtet werden.

Die Versammlung nahm mit Interesse die Leitsätze zur Kenntnis. Sie billigte die darin zum Ausdruck gebrachte Grundanschauung, hielt es aber für nötig, die Angelegenheit zur weiteren gründlichen Behandlung den Zweigvereinen zu überweisen, da die Rednerin besonders preußische Verhältnisse berücksichtigt hatte.

In zwei Nebenversammlungen wurden die Besucher mit der „Burrough Additionsmaschine und der rechnenden Remington" bekanntgemacht; auch wurde die Underwood-Meisterschaftsmethode vorgeführt.

Die öffentliche Versammlung wurde von Vertretern der Regierung, der Stadt, der Handelskammer, der Kaufmannschaft und des Vereins der Diplomhandelslehrer begrüßt. Kollege Blech, der Vorsitzende des Breslauer Lehrervereins, übermittelte die Grüße des durch ihn vertretenen Vereins.

Auf der Tagesordnung der Hauptversammlung stand zunächst ein Stimmungsvortrag des Direktors Professor Dr. Anschütz-Sonneberg. Da die höchst interessanten Ausführungen gelegentlich in der Schulzeitung erscheinen werden, erübrigt es sich, hier näher darauf einzugehen.

In 1½ stündigem Vortrage behandelte sodann Stadtschulrat a. D. Prof. Dr. Rühl-Stettin die Frage der Einführung des Turnunterrichts in den kaufmännischen Fortbildungsschulen. Seine Meinung faßte er in folgende Leitsätze zusammen:

1. Turnübungen an der kaufmännischen Fortbildungsschule sind notwendig zur Erhaltung der Gesundheit, zur Förderung von Kraft, Ausdauer und Gewandtheit, und zur Hebung der Frische des Geistes, des Vertrauens in die eigene Kraft und der Entschlossenheit des Willens.

2. Sie sind frei zu halten von den engen Formen des Turnens in der Volks- und Mittelschule.

3. In erster Linie sind die Fortbildungsschüler bestehenden Turn-, Spiel- und Sportvereinigungen zu überweisen, soweit diese eigene Zöglingsabteilungen haben und sich hinsichtlich der Überwachung des regelmäßigen Besuchs und der sittlichen Haltung der Schüler in Verbindung mit der Leitung der Fortbildungsschule zu halten bereit sind.

4. Wo geeignete Vereine fehlen, sind für die Schüler, soweit diese nicht durch ärztliches Attest von der Teilnahme befreit werden müssen, Pflichtstunden für Leibesübungen einzurichten.

5. Ebenso sind Pflichtstunden für solche Schüler einzurichten, die sich bestehenden Vereinen, mit denen die Fortbildungsschule in Verbindung getreten ist, nicht anschließen.

6. Der Betrieb der in Satz 4 und 5 genannten Übungen ist möglichst frei zu gestalten und den Schülern ist ein ausreichendes Maß von Selbstverwaltung zuzuweisen.

Die Versammlung macht, abgesehen von geringen redaktionellen Änderungen, die in den Leitsätzen 1—3 und 6 ausgesprochenen Gedanken zu den ihrigen und überweist die durch die Sätze 4 und 5 gegebenen Anregungen zur weiteren Erwägung und Berichterstattung an die Einzelverbände.

Die von den Breslauer Kollegen vorbereiteten festlichen Veranstaltungen, von denen der gemeinsame Besuch der Ausstellung, der Kommers in der Riesengebirgsbaude auf dem Festplatze und das Festmahl in der Hermannsloge erwähnt seien, sollten dazu dienen, den aus allen Gauen Deutschlands Herbeigeeilten zu beweisen, daß Breslau keine zurückgebliebene Großstadt mehr ist.

Fey.

Wochenschau.

Die Herrlichkeiten unserer Jahrhundertausstellung sind in allen großen und kleinen Zeitungen schon so machtvoll und eindringlich geschildert worden, daß es wohl jedem in der Provinz und darüber hinaus gelüsten wird, Zeuge zu sein dieser durch Menschenhand geschaffenen Wunder. Wir haben hier einen Magnet in unserm alten Breslau, der Gold anzieht. Eben erhalten wir eine Karte aus Kissingen mit der Bemerkung: „Von Breslau unterhalte ich mich viel durch die Zeitungen." Also, mit Posaunenstößen wird allenthalben unser Ruhm verkündet. Das geschieht sonst nicht allzuoft. Früher war hier an derselben Stätte, in weiter Runde kaum übersehbar, der große Rennplatz, der uns alljährlich wenigstens einmal anlockte zu neugieriger Schau. Wenig Spuren sind von ihm zurückgeblieben. Wie ein Wettkampf auch will es uns heut bedünken all der Werke, die hier unsere Augen fesseln. Welchem sollen wir den Preis zuerkennen? Den Schöpfungen des Baumeisters der Riesenhalle mit ihrem Hofstaat von kleineren Kuppelgebäuden, oder den überraschenden Leistungen der Gartenkunst in ihrer fast unglaublichen Vielfältigkeit, oder den auf uns einstürmenden Eindrücken der Sammlungen aus reich bewegter historischer Vergangenheit? Hierüber kann nur das Gefühl entscheiden, das uns untrügbar sagt, wo wir uns am wohlsten befinden und am mächtigsten ergriffen werden. Wir für unsere Person möchten uns dann aussprechen für die landschaftliche Neuwelt, die hier erstanden ist, mit ihren

Wäldern im Hintergrunde, mit ihren Wiesenteppichen, umsäumt von Blumenzauber. Etwas anderes ist es wieder mit den Erinnerungen an die Zeit der Volkserhebung, die unser Herz ergreifen, wenn wir sie in trefflicher Anordnung vor unsern Augen ausgebreitet sehen, an jedem Stücke haftend das Gedenken an treue Namen oder große Ereignisse.

Zu den Vorgängen, die bis an unser Lebensende wie ein untilgbares Bild unserem Gedächtnis verbleiben werden, zählen wir die Feier zur Eröffnung am 20. Mai. Zum ersten Male durfte eine gewaltige Volksmasse den Innenraum der großen Halle betreten, die uns aus der Ferne schon seit Monaten in geheimnisvoller Gestaltung erschienen ist. Man mußte das Haupt gehörig heben, um bis zu den höchsten Plätzen unter der Kuppel emporzuschauen. Gegenüber den Massen, die Kopf an Kopf den Halbkreis für Zuschauer füllten, muß der gigantische Raum, wenn er leer ist, auf den einzelnen Menschen einen geradezu beängstigenden Eindruck machen. Auf einem großen Block über dem hohen Treppenaufbau leuchtete allen Augen nichts weiter entgegen als das Bild des eisernen Kreuzes und darunter die beiden Zahlen 1813, 1913, wie fragend: Gedenkt ihr auch mitten in eurer festlichen Erregung mit dankbarem Herzen des blutigen Ringens vor hundert Jahren? Ist einer unter euch, der sich erinnert, wie gerade an demselben 20. Mai 1813 die Faust des Eroberers noch einmal die hoffnungsfreudig ausgezogenen Scharen ins Schlesierland zurücktrieb bei Bautzen?

Hinter dem Zeichen des Kreuzes verbarg sich noch in dunkler Umhüllung die Orgel, von der gewiß allzu lobtönend gesagt war, sie sei die größte auf dem Kontinent. Unten auf dem freien Mittelraume sammelten sich die bunten Banner der studierenden Jugend, der Innungen und Vereine. So farbenschimmernd werden wohl die Jünglinge nicht geglänzt haben, denen Steffens in unserer Universität die Herzen rührte und schürte zu begeisterter Freiheitsglut. Aber erfreulich war es, daß auch hier wieder Arbeit und Wissenschaft, alle Stände wie damals auf einem Platze zusammenstanden, wohin sie ihr Herz gerufen hatte, wie denn die ganze Festversammlung, eingeschlossen auch die Menge der Offiziere im glitzernden Waffenrock, bis hinauf zu den fürstlichen Vertretern, das Abbild einer großen, gleichfühlenden Familie bot unter dem Zeichen und Vorantritt einer hochstrebenden Bürgerschaft. Anfänglich hatte verlautet, daß dem Gesange, der doch mit seiner Weihe nie bei solchen festlichen Gelegenheiten fehlen darf, diesmal keine Stelle eingeräumt sein sollte. Wir hielten das für undenkbar und fühlten uns bald beruhigt, als wir in der Tiefe unsere lieben bekannten Sänger auftauchen sahen; 600 sollen sich schließlich gesammelt haben, in zwei Heereshaufen getrennt, unsere Lehrerstimmen mitten darunter.

Zu sehen und zu reden gab es vor Beginn der Feierlichkeit genug. Die Augen bewaffneten sich und verfolgten die Begrüßungen und den ungezwungenen Verkehr der kaiserlichen Verwandten unter sich und mit anderen sehr hohen Würdenträgern genau. Der vollständig wiedergenesene Kardinal in vollem Ornat empfing viel freundliche Händedrücke. Die heiteren Gesichter spiegelten sich bald in der Halle wider, und gewiß dachte keiner mehr an das triste Regenwetter draußen, das auch unserer mit Vivatbändern geschmückten Schuljugend einen grauen Strich durch die frohe Rechnung gemacht hatte. Elf Uhr hatte die Festglocke geschlagen, und unwillkürlich richteten sich die Augen auf den Eingang, durch den der Kronprinz mit seiner Gemahlin erscheinen mußte; schon hieß es, sie werden bereits unten empfangen. Den ersten Gruß rief ihnen die Orgel entgegen, die ihre Stimme plötzlich erhob.

Nicht mit steifer Grandezza, sondern mit fröhlichem Antlitz erschien das hohe Paar, der Kronprinz als schneidiger Husar, dem man den glücklichen Familienvater ansah. Freundschaftliche Handreichungen und Grußworte wurden gewechselt; dann beschritten beide ihre Estrade und ließen sich auf den goldfarbigen Sesseln nieder, nicht ohne vorher den Blick schweifen zu lassen über die fast unübersehbare Schar. Die beiden Gesangskörper hatten sich vereinigt, die Orgel schwieg, und unser altes Preußenlied ertönte. Oberbürgermeister Matting hatte unterdessen Posto gefaßt vor einem kleinen Rednerpult mitten auf der Treppenempore. Er begrüßte die hohen Gäste und hielt dann seine Ansprache, schlicht bürgerlich und sachlich, ohne jeden hochtönenden Wortschwung, schilderte die unendlichen Mühen bei dem Vollbringen des Riesenwerkes, nannte alle die Hauptbeteiligten dabei, vergaß auch nicht die beiden Arbeiter, die zu Falle und zu Tode gekommen waren, ließ die finanzielle Frage nicht unerwähnt und bat am Schlusse den Kronprinzen, die Ausstellung für eröffnet zu erklären. Mit heller Stimme, vernehmbar wohl auf allen Plätzen, kam der Kronprinz diesem Wunsche nach und erklärte die Ausstellung zur Jahrhundertfeier der Stadt Breslau für eröffnet.

Schnell rauschte dieser Satz vorüber; es schien, als wartete die Festgemeinde, von dieser Stimme noch etwas mehr zu hören, etwa einen herzlichen Wunsch auf glücklichen Erfolg nach so vielen Opfern. Doch es verblieb bei der offiziellen Form, und gleich darauf forderte der Oberbürgermeister mit lauttönendem Rufe auf, Sr. Majestät dem Kaiser ein dreimaliges Hurra auszubringen, was denn auch in jubelnder Weise geschah. Die Orgel stimmte das „Heil dir im Siegerkranz“ an, und die Festversammlung fiel kräftig ein. Auch die Lippen des Kaisersohnes sah man sich bewegen. Ein Schlußchor der Gesangvereine lag wohl nicht im Programm. Der Oberbürgermeister hatte sich mittlerweile zu dem kronprinzlichen Paare begeben und zur Führung durch die historische Halle erboten, die nunmehr zum ersten Male ihre Pforten öffnete. Wie man hört, sollen der Kronprinz und seine Gemahlin mit höchstem Interesse hier eine Stunde länger zugebracht haben, als beabsichtigt war. Der herrlichen Gartenausstellung einen Einblick zu gewähren, verhinderte der unerbittliche Regen. Der Kronprinz versprach aber, zu einem größeren Rundgang wiederzukommen. In leuchtendem Farbenglanz aber wird dieses schöne Fest allezeit in unserer Erinnerung fortleben.

Ein vollständigeres Bild über die eigentliche Ausstellung wird mit eigner Auffassung Freund Kapuste in einer der nächsten Nummern unsern Lesern vorführen. Für heut möchten wir noch vermelden, daß nun auch das Gedenkbuch des hiesigen Magistrats zur Jahrhundertfeier der Freiheitskriege erschienen ist. Im Auftrage der Stadt Breslau ist es zusammengestellt von unsern heimischen Dichtern Paul Barsch und Karl Biberfeld unter dem Titel „Brause du Freiheitssang!“ — Schlesiens Hauptstadt glaubte seine Jahrhundertfeier nicht begehen zu können, ohne nicht auch den Sängern der Freiheitskriege und zugleich auch den Dichtern aus unsern Tagen, die jene große Zeit besungen, ein Denkmal zu setzen. Das Buch enthält etwa 60 neuere und 80 ältere Dichtungen mit mehreren Bildern des bekannten Historienmalers Georg Lebrecht in Stuttgart, eines geborenen Schlesiers. Die buchgewerbliche Ausstattung beaufsichtigte Dr. Conrad Buchwald vom Kunstgewerbemuseum in Breslau. Eine Kleinigkeit nur hätten wir zu bemerken; die Feuerzeichen auf dem Einbande hätten wohl etwas feuriger aussehen können. An kräftigen Originalgaben, die Alten und Jungen Freude machen werden, ist das Buch reich. Volks- und Schülerbibliotheken kann es als Andenken an unsere große Jahrhundertfeier bestens empfohlen werden, auch für Prämienzwecke. Das etwa 14 Bogen starke, haltbar gebundene Buch kostet nur 1,50 M. Wenn auch die Zahl der für das Jahr 1913 erschienenen Bücher keine geringe ist, so ist doch zu erwarten, daß dieses Breslauer Gedenkbuch reichliche Nachfrage finden wird. (Verlag von L. Heege in Schweidnitz.)

Mitteilungen.

-ch. **Berlin.** [Festsitzung des Lehrergesangvereins] am 18. Mai. Mit ihrem Chormeister, Prof. Schmidt, und dem Vorsitzenden Zissel, der mit der Kaiserkette geschmückt war, an der Spitze, betraten die Sänger, von einem Blumenregen und gewaltigem Beifall begrüßt, den Festsaal. Nachdem der Sängergruß verhallt war, schilderte der Vorsitzende den spannungsreichen, gewaltigen Sängerwettstreit in seinem Verlauf. Er endete mit einem herzlichen Dank an den siegenden Führer, Prof. Schmidt und die stets opferfreudigen Sänger. Er gab der großen Freude Ausdruck, daß der Verein den Kaiserpreis gewonnen habe. Obwohl er den Kölnern alle Achtung zuteil werden ließ und ihren Schmerz menschlich begreiflich fand, sprach er unverholen seine Mißbilligung aus über die unparlamentarischen Äußerungen, die von seiten der Besiegten über Sänger und Preisrichter gefallen seien. — Den Siegern wurden die herzlichsten Glückwünsche der befreundeten Vereine, an ihrer Spitze vom Berliner Lehrerverein, von seinem Vorsitzenden dargebracht. Die Sänger ihrerseits dankten mit Darbietungen einiger Lieder. Besonderen Beifall ernteten die künstlerischen Vorträge des Quartetts. Am Schlusse sprach Prof. Schmidt allen, den Sängern, Freunden und Gönnern, seinen herzlichsten Dank aus.

— [Eine Kaiser Wilhelm-Jubiläumsgabe an unbemittelte Volksbüchereien] im Betrage von 25 000 M. hat der Zentralausschuß der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW. 52, Lüneburgerstraße 21, beschlossen. Der Betrag ist zum Ankauf von Büchern verwandt worden, und es sollen 1000 wenig bemittelte Volksbibliotheken, die Mitglieder der Gesellschaft sind, mit Büchern im Werte von je 25 M. unterstützt werden. Die Bücher sind aus einer von der Gesellschaft zusammengestellten Liste von etwa 200 Bänden auszuwählen. Es sind außer den besten Werken unserer Unterhaltungs- und volkstümlichen belehrenden Literatur patriotische Schriften, insbesondere auch Bücher über Kaiser Wilhelm II. und das deutsche Kaiserhaus, sowie über die Zeit der Freiheitskriege aufgenommen worden. Diese Jubiläumsgabe wird gewiß den Beifall aller vaterländisch und bildungsfreundlich gesinnten Kreise unseres Volkes finden. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß Seine Majestät der Kaiser sein Interesse für die Volksleseanstalten u. a. auch dadurch bekundet, daß die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung alljährlich einen namhaften Betrag aus dem Kaiserlichen Dispositionsfonds erhält.

— [Lehrerbildung und Einjährigenschein.] „Aus grundsätzlichen Erwägungen kann Ihrem Gesuch nicht stattgegeben werden!“ So lautet der Bescheid des Reichskanzlers und der Reichsschulkommission auf die vom Geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Lehrervereins eingereichte Bitte, den Zöglingen der Lehrerbildungsanstalten das Einjährigenzeugnis zu einem früheren Zeitpunkt als zur Abgangsprüfung zu erteilen. Welcher Art diese grundsätzlichen Erwägungen gewesen sind, darüber ist in der Antwort nichts gesagt. Mangelnde wissenschaftliche Reife kann jedenfalls nicht in Frage kommen; dafür zeugt u. a. der folgende Einzelfall, der sich in Pommern zugetragen hat: Der Bildungsgang des Seminaristen G. führte durch Volksschule, Präparandenanstalt und Seminar. Nach dem Bestehen der Schlußprüfung winkte ihm also die Befähigung für das Lehramt und damit erst der Einjährigenschein. Dies Ziel erschien ihm aber nicht verlockend genug, der Weg dorthin zu langsam und zu umständlich. Deshalb verließ er das Seminar zwei Jahre vor der Schlußprüfung und bestand nach kurzer Vorbereitungszeit die wissenschaftliche Reifeprüfung für den Einjährig-Freiwilligendienst mit Glanz. Der Fall zeigt, daß jemand, der die Lehrerbildungsanstalt nur besuchen will, um mit ihrer Hilfe „das Einjährige“ zu erlangen, dazu auch unter den heutigen Verhältnissen noch recht gut kommen kann. Weshalb sollte das, was diesem einen möglich war, nicht jedem andern ebensogut gelingen? Benachteiligt sind also in Wirklichkeit nur die, die bis zum Ende aushalten. Vielleicht nimmt die Reichsschulkommission doch Veranlassung, die „grundsätzlichen Erwägungen“ auf ihre Richtigkeit noch einmal gründlich und vorurteilsfrei zu prüfen. „Korr. d. D. Lv.“

Breslau. [Jugendschriften-Prüfungsausschuß.] Der Ausschuß war bisher gezwungen, seine Sitzungen in einem kleinen Vorstadtrestaurant abzuhalten. Nach dem Umzuge seiner umfangreichen Bibliothek in das Vereinsheim fand am 22. d. Mts. daselbst die erste Sitzung statt, die sich zu einer Festsitzung gestaltete. Der Vorsitzende, Kollege Paul Mittmann, hieß die Mitglieder im neuen Heim herzlich willkommen und ermahnte zu weiterer treuer Mitarbeit. Hierauf erteilte er das Wort dem Kollegen Pius Mittmann, der einen Rückblick über die Arbeit und Leistung der Kommission gab. Nun hielt der Vorsitzende einen interessanten Vortrag über Richard Wagner, dessen Leben und Wirken er anschaulich schilderte. Leider fehlte ein Klavier zur Wiedergabe von Proben aus den Werken des großen Meisters. In der nun folgenden geschäftlichen Sitzung wurden zwei Kollegen aufgenommen. Der Vorsitzende gab alsdann bekannt, daß unser Jahrhundertbuch „Schlesien 1813“ allseitig freundliche Aufnahme gefunden hat und daher eine neue Auflage des 1. Bandes notwendig wurde. Auch Band 2 und 3 finden reichen Absatz. Die Stadt Breslau kaufte 900 Bändchen in der zusammengefaßten Ausgabe und 500 Einzelexemplare. Auch einige Kreisschulinspektionen gaben Bestellungen auf. Als Geschenkwerk an patriotischen Festtagen und Prämienbuch erwirbt es sich immer mehr Anerkennung. Nach der üblichen Bücherbesprechung und Ausgabe neuer Rezensionsexemplare schloß der Vorsitzende die Versammlung, worauf sich noch einige Mitglieder in die unteren Räume zu einer kleinen Nachsitzung begaben.

— Aus dem Verwaltungsberichte über das Erziehungsheim für schwachbefähigte Mädchen aus dem Rechnungsjahre 1912/13 entnehmen wir folgende Angaben: Das Erziehungsheim hat sich auch im 2. Jahre seines Bestehens erfreulich weiter entwickelt. Das verdankt es hauptsächlich der Unterstützung seitens der städtischen Behörden, insbesondere der städtischen Armendirektion. So konnten zahlreiche wichtige Bauten vorgenommen werden; es wurde auch ein Abkommen getroffen, auf Grund dessen für jedes dem Heim von der Stadt überwiesene Mädchen ein Erziehungsgeld von monatlich 40 M. bewilligt wird. — Den hauswirtschaftlichen Unterricht erhalten die Zöglinge des Erziehungsheims mit den Kindern der Kochschule III für ehemalige Hilfsschullehrerinnen, die im gleichen Hause untergebracht ist. — In der Sitzung des Verwaltungsrates vom 29. August 1912 wurde beschlossen, an zuständiger Stelle die Umwandlung der Anstalt in eine milde Stiftung oder, falls dies nicht gelingen sollte, ihre Anerkennung als eingeschriebener Verein in die Wege zu leiten. — Die Zusammensetzung des Verwaltungsrates hat sich nicht wesentlich geändert; Vorsitzender und Kassenführer ist nach wie vor Stadtschulinspektor Kionka, der zugleich im Auftrage der Königlichen Regierung die Ortsaufsicht führt. — Die Leitung der Anstalt liegt in der Hand von Fräulein Dex. — Die Zahl der im Heim untergebrachten Mädchen betrug gegen Schluß des Berichtsjahres 16; am Ende des Vorjahres waren es 6. Von den 16 Kindern wurden 12 auf Kosten der Stadt verpflegt; für 2 Mädchen leisteten die Väter einen kleinen Beitrag von 20 bezw. 30 M. vierteljährlich, die übrigen wurden aus den Mitteln des Heims erhalten. — Geldzuwendungen sind dem Heim auch im 2. Jahre wieder in erfreulicher Höhe zugegangen; es waren 567,50 M. laufende und 515 M. einmalige Beiträge. Dazu kommt noch eine Spende von 500 M.; ferner überwies auch im vergangenen Jahre die Bergwerksgesellschaft G. v. Giesches Erben dem Heim 200 Zentner Steinkohle. — Der Vermögensstand der Anstalt am 31. März 1913 ergibt sich aus folgender Zusammenstellung: Bestand am 1. April 1912: 3388,70 M., Einnahme im Berichtsjahre: 5701,22 M., Summe: 9090 M.; Ausgabe: 4489,12 M.; mithin Bestand Ende März 1913: 4600,88 M. Die Zahl der Zöglinge des Heims betrug seit der Gründung im ganzen 21. Von diesen kamen 15 zur Entlassung, und zwar gingen in Stellungen 8, zur Unterstützung der Mutter kehrten ins Elternhaus zurück 5, bildungsunfähig war 1, in Fürsorgeerziehung kam 1 Mädchen. — Mit dem Danke an alle Gönner wird die herzliche Bitte verbunden, das gute Werk auch in Zukunft gütigst zu fördern.

— Rektor Hübner in Hundsfeld ist von der Königlichen Regierung zu Breslau benachrichtigt worden, daß er in die Liste der dritten Mitglieder der Prüfungskommissionen für die endgültige Anstellung der Volksschullehrer im hiesigen Regierungsbezirk aufgenommen worden ist.

— Der Verlag von Janssen in Hamburg teilt uns mit, daß H. Scharrelmann nicht nach Wilhelmshaven am Bodensee, sondern nach Ludwigshafen am Bodensee verzogen ist und nach wie vor die Redaktion des „Roland“ beibehalten hat.

Beuthen O/S. [Erholungsaufenthalt in Rokittnitz.] Die Königliche Regierung Oppeln verfügte unterm 3. Mai d. J. an die Schulen des Landkreises Beuthen O/S. folgendes: „Mit Befriedigung haben wir davon Kenntnis genommen, daß der Kreisausschuß des Kreises Beuthen O/S. auch in diesem Jahre beabsichtigt, 1000 Schulkindern für je 4 Wochen die Wohltaten eines Erholungsaufenthalts in Rokittnitz zu gewähren. Wir sind gern damit einverstanden, daß die Kinder für die Zeit ihres Aufenthaltes in R. vom Schulunterricht beurlaubt werden.“

— [Ortszulagen] hat jetzt auch die benachbarte Gemeinde Brzezowitz ihren Lehrern bewilligt. Vom 1. April 1914 ab erhalten sie mit 7 Dienstjahren 100 M., mit 15 Dienstjahren 200 M. und nach 25 jähriger Amtstätigkeit 300 M. — Somit ist die Gemeinde Brzezowitz den zwei bedeutend größeren Industrieorten Roßberg und Scharley vorgekommen. Hoffentlich werden diese Gemeinden mit demselben Zeitpunkte ihre Lehrer auch durch Gewährung der so nötigen Ortszulagen erfreuen!

Oberschlesien. [Feier des Regierungsjubiläums.] Der Minister verfügte unterm 17. April d. J. folgendes: Aus Anlaß des 25 jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist am 16. Juni d. J. in allen mir unterstellten Schulen sowie Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten eine Feier zu veranstalten, in der auf die segensreiche Wirksamkeit des Kaisers während seiner Regierungszeit hingewiesen wird. Der Unterricht fällt an diesem Tage aus. Es ist Wert darauf zu legen, daß der Ge-

[Fortsetzung in der Beilage.]

Wilhelm Pfeiffer
Marie Pfeiffer, geb. **Otto**
Vermählte.
Dobergast, Pfingsten 1913.
Steinau a/O. 1901—05.

Ihre am 14. Mai d. J. in der Friedenskirche zu **Schweidnitz** vollzogene Vermählung beehren sich ergebenst anzuzeigen
Ober Stephansdorf, im Mai 1913.
Kantor **Max Froböß**
und Frau **Elly,** geb. **Klinkert.**

Ihre am 14. Mai d. J. in **Schlottau** vollzogene Vermählung beehren sich ergebenst anzuzeigen
Schwoitsch, im Mai 1913.
Oswald Hahmann
und Frau **Erna,** geb. **Reisewitz.**

Herzliche Danksagung.

Allen lieben Kollegen und Freunden, welche bei dem Heimgange meiner lieben Frau in so reichem Maße mir ihre herzliche Teilnahme bewiesen haben, besonders aber den Mitgliedern des „Gesangvereins Breslauer Lehrer" für die erhebenden Gesänge im Hause und auf dem Friedhofe, sagen wir herzlichen Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Breslau, den 26. Mai 1913.
Alfred Anders.

Am 26. Mai d. J. starb nach längerem Leiden im Alter von 43¾ Jahren mein inniggeliebter Gatte, der treusorgende Vater meines Töchterchens, der Hotelbesitzer
Richard Kammer.
Diese Trauerbotschaft widme ich seinen Freunden und ehemaligen Kursusbrüdern. (Münsterberg 1892.)
Ober-Langenbielau, den 26. Mai 1913.
In tiefster Trauer
Frau **Klara Kammer,**
geb. **Schröter.**

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 19. d. Mts. mein liebes Weib, die treusorgende Mutter meiner Kinder
Valeska Else Exner.
In tiefem Schmerz
Großendorf b. Steinau a/O.,
den 24. Mai 1913
Karl Exner.
(Steinau a/O. 96—99.

Am 23. Mai wurde vom Herrn der Kantor und Lehrer
August Reichelt
(Bunzlau 1875—78)
im Alter von 54 Jahren in **Neuenahr,** wo er zur Kur weilte, unerwartet abgerufen. Der Entschlafene hat seit 1882 an der hiesigen Schule in vorbildlicher Treue als gewissenhafter Lehrer anregend und erfolgreich gewirkt und seine vielseitigen Gaben bis in die Tage körperlicher Schwäche gern und freudig in den Dienst der Volksbildung gestellt.
Tief erschüttert trauern wir um unsern lieben Freund, der uns allen wegen seiner aufrichtigen, geraden, echt kollegialischen Gesinnung lieb und teuer war.
Wir werden ihm allezeit ein dankbares Andenken bewahren.
Weißstein, den 24. Mai 1913.
Das Lehrerkollegium der evang. Schule.
E. Menzel, Rektor.

Fern von der Heimat verschied unerwartet am 23. Mai in **Neuenahr** unser lieber Kollege und langjähriger Liedermeister
Herr Kantor Reichelt,
Weißstein.
Schmerzlich bewegt stehen wir an seiner Bahre. Wir werden ihn allezeit im Gedächtnis behalten als ein Vorbild reinsten Strebens für unsre Standesinteressen. Die nie wankende Treue in der Vereinsarbeit, die ruhige Besonnenheit, sein schlichter offener Charakter sichern ihm in unsern Herzen ein treues Gedenken.
Ruh sanft! Schlaf wohl! ruft ihm nach
Der Salzbrunner Lehrerverein.
Friedrich.

Montag früh verschied nach langem Leiden mein inniggeliebtes Weib
Frau Lehrer
Minna Doerfel
im blühenden Alter von 22 Jahren.
Mit tiefstem Weh und der Bitte um stille Teilnahme zeigt dies an
Wartha, den 26. Mai 1913
Der tiefgebeugte Gatte
Max Doerfel.

Heute früh 3 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser treuer Vater, Großvater und Schwiegervater, der Lehrer em.
August Dittrich
im 70. Lebensjahre.
Dies zeigen schmerzerfüllt an
Sadewitz, Owinsk, Altwasser, Groß Schottgau, den 18. Mai 1913.
Die tieftrauernde Gattin
Luise Dittrich nebst **Kindern.**

Am 18. d. Mts. verschied zu **Sadewitz** ein treues Mitglied unseres Vereins
Herr Lehrer em.
August Dittrich
im 70. Lebensjahre.
Seit dem Bestehen des Vereins hat er, bis sein körperliches Leiden es ihm verbot, fast regelmäßig die Sitzungen desselben besucht, trotz des weiten Weges, den er zu gehen hatte.
Sein allzeit bescheidenes, herzgewinnendes Wesen hat ihm ein bleibendes Denkmal in unseren Herzen gesichert.
Friede seiner Asche!
Der Lehrerverein Gr. Peterwitz.
O. Mücke.

Am 24. Mai entschlief sanft meine liebe, herzensgute Tante
verw. Frau Rektor
E. Scholz
im Alter von 64 Jahren. Sie war mir eine Mutter.
Breslau, im Mai 1913.
Kurt Hobelt.

Tausch.
Welcher Leiter einer kath. mehrklassigen Schule tauscht ab 1. 10. 13. nach **Gleiwitz?** Ortszulage 300 ℳ, feste Nebeneinnahm. 400 ℳ jährlich. Offert. unter **T. G.** an die Exp. d. Ztg.

Rot- und Weißwein, à L. 1 ℳ off. **Grünberg i/Schl.** Lehrer **Eckert.**

Heute morgen um ¼9 Uhr entschlief sanft nach langen, mit großer Geduld getragenen Leiden meine treue, inniggeliebte Frau, unsere in hingebender Liebe sich aufopfernde Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine
Frau Rektor
Katharina Schenk,
geb. **Raabe.**
Breslau, den 27. Mai 1913.
In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Alwin Schenk.
Georg Schenk.
Walter Schenk.
Kurt Schenk.
Die Beerdigung findet Freitag, den 30. Mai, nachmittags um 3 Uhr von der Wohnung, Gabitzstraße 56, nach dem St. Salvatorfriedhof (verlängerte Lohestraße) statt.

Die **Providentia** in **Frankfurt a/M.**
steht mit dem **D. L.-V.** und seinen Zweigvereinen ebenso wie in der Feuer- jetzt auch bezüglich der
Einbruchdiebstahl-Versicherung
im Vertrags-Verhältnis.
Billige Prämien, günstige Bedingungen, kostenfreie Police usw.
Allen Herren Kollegen wird deshalb empfohlen, Versicherung gegen Einbruchdiebstahl und Beraubung bei der **Providentia** zu nehmen.
Jede nähere Auskunft erteilt
Die General-Agentur der Providentia
Breslau II, Teichstraße 4.

Schweizerei Polsnitz (Fürstensteiner Grund)
empfiehlt sich den Herren Lehrern oder Vorstehern bei Schulspaziergängen einer gütigen Beachtung. — Bedeutende Preisermäßigung. — Schöner schattiger Garten, große Kolonnade und ebensolcher Rasenspielplatz. — Großer Saal. — Gute Küche. — Vorherige Anmeldung erwünscht.
Mit vorzüglicher Hochachtung **Clara Hecht.**

Den Herren Lehrern Breslaus empfiehlt sich das
Park-Restaurant Weidenhof für Schulausflüge
als schönsten Aufenthaltsort. **Großer schattiger Garten.** Kolonnade, Saal, **3 Spielwiesen** im Schloßpark. Für Schulen ermäßigte Preise. **E. Hähnel,** Restaurateur.

Heil Kaiser dir! Vielfach empfohlene Stoffsamml. z. Reg.-Jub. Sr. Majest. d. Kaisers, enthält Gedichte, Prologe, Anspr., Festspiele, Reigen u. einen **Liederanhang.** Preis 1,35 ℳ.
Selbstverlag **H. Weidemann,**
Wissek, Reg.-Bez. Bromberg.

Billige Biologien
Kohlweisling
Seidenspinner } à 2,75 ℳ
Maikäfer
Priebatsch's Buchhandlung

Vervielfältiger Thuringia
vervielfältigt alles, ein- und mehrfarbige Rundschreiben, Kostenanschläge, Einladungen, Noten, Exportfakturen, Preislisten usw. 100 scharfe, nicht rollende Abzüge, vom Original nicht zu unterscheiden. **Gebrauchte Stelle sofort wieder benutzbar.** Kein Hektograph, **tausendfach in Gebrauch.** Druckfläche 23/35 cm, mit allem Zubehör nur ℳ 10.
1 Jahr Garantie.
Otto Henss Sohn, Weimar 93a.

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers.

Aus Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I, Ring 58

Gegen vorherige Einsendung des Betrages zu beziehen:

Aufführungen zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums S. M. Kaiser Wilhelm II. Patriotische und dramatische Szenen, Festspiele, allegorische Darstellungen, Deklamationen, Reden, Prologe, Festgedichte und dergl. für Vereins- und Schulfeiern. Portofrei 1,60 ℳ.

Schreck, Zum Jubeltage des Kaisers. Schul-Gedenkfeier mit Liedern, Ansprachen und Deklamationen, nebst einer Auswahl von Reden und Gedichten zum 25jährigen Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. Portofrei 1,10 ℳ.

Leschhorn, Heil Kaiser dir! Stoffe zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums S. M. des Kaisers in Schulen und Vereinen. Portofrei 1,10 ℳ.

Ansprache zum 25jährigen Regierungsjubiläum Sr. Majestät. Portofrei 65 ₰.
Prolog: **Jung Siegfried.** Portofrei 65 ₰.
Prolog: **Borussia.** Portofrei 65 ₰.
Prolog: **Germania.** Portofrei 65 ₰.
Prolog: **Hohenzollern.** Portofrei 65 ₰.

Der Hohenzollernstamm. Deklamationen zur Jubiläumsfeier des Kaisers. Portofrei 65 ₰.

Paul Koschate, Dem Jubelkaiser. Schul- und Volksfeier zum 25jährigen Jubiläum der Regierung Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Portofrei 55 ₰.

— **Die Jubelkrone.** Märchen-Festspiel zur Feier des silbernen Regierungsjubiläums Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. Portofrei 55 ₰.

Paul Frieben, In Rübezahls Reich. Festspiel für 7 Knaben und 4 Mädchen oder für 7 Knaben allein. Portofrei 55 ₰.

— **Der Friedenskaiser.** Festspiel für Mädchen. Portofrei 55 ₰.

Unsere Jungen. Deklamations-Aufführung mit Gesang patriotischer Lieder von **Münsterberg.** Portofrei 60 ₰.

Adlerflug. Jubiläums-Festspiel mit Gesang und Reigen von **Hedwig Höpfner.** Portofrei 70 ₰.

Allweg gut Zollern. Jubiläums-Festspiel von **Marta Detloff.** Portofrei 70 ₰.

Hahn, Zum Kaiserjubiläum. Festgesang. Für zweistimmigen Schülerchor. Portofrei 15 ₰.
Für dreistimmigen Schülerchor. Portofrei 15 ₰.
Für vierstimmigen gemischten Chor. Portofrei 15 ₰.
Für vierstimmigen Männerchor. Portofrei 25 ₰.

Hoffmann, Hymne an Kaiser Wilhelm II. Für einstimmigen Chor. Portofrei 15 ₰.
Für einstimmigen Chor mit Klavierbegleitung. Portofrei 60 ₰.

Wilhelm II. 25 Jahre deutscher Kaiser. Ein Lebenslauf in Bildern, mit einem Vorwort von Schulrat **Kiesel.** Portofrei 1,20 ℳ. 10 Exempl. portofrei 8,25 ℳ.

Zum Subskriptionspreis bis Mai

dieses Jahres für 4,50 ℳ (Porto 25 bis 50 ₰.). Im Einvernehmen mit dem Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten.

Unser Kaiser. 25 Jahre der Regierung Kaiser Wilhelms II. 1888—1913 von **Georg W. Büxenstein.** 432 Seiten, mit 411 Illustrationen, 5 farbigen und 4 schwarzen Tafelbildern.

Hennig, Wilhelm II. Ein Bild seines Lebens und Wirkens. 16 Seiten, mit Abbildungen. Portofrei 15 ₰.

Brüssau, Deutschlands Kaiser. 32 Seiten mit 7 Abbildungen. Portofrei 15 ₰. 100 Exemplare portofrei 10 ℳ.

Brüssau, Deutschlands Kaiserin. 32 Seiten mit 8 Abbildungen. Portofrei 15 ₰. 100 Exemplare portofrei 10 ℳ.

Kessler, Hofprediger, **Heil Kaiser dir!** Mit zahlreichen Abbildungen. Portofrei 30 ₰. 100 Exemplare portofrei 15,50 ℳ.

Müller, Militäroberpfarrer, **25 Jahre deutscher Kaiser.** Eine Festschrift zum Regierungsjubiläum. Portofrei 60 ₰.

Dorenwell, Kaiserbüchlein. Erzählungen und Schilderungen aus dem Leben unseres Kaisers Wilhelm II. Portofrei 60 ₰.

Generalfeldmarschall **Freih. v. d. Goltz, Kaiser Wilhelm II. und das Vaterland.** Portofrei 60 ₰. 10 Exemplare 4,25 ℳ.

25 Jahre Wilhelm II. Gedenkblätter für Schule und Haus von einem Schulmanne. Mit vielen Bildern. Portofrei 60 ₰.

Professor **Baldus, Kaiser Wilhelms II. Religiosität und Pflichtbewußtsein.** Dargestellt nach seinen Reden, Briefen und Erlassen. Portofrei 70 ₰.

Prof. Dr. Berger, Kaiser Wilhelm II. Mit 49 Abbildungen, darunter 5 farbige. Portofrei 70 ₰.

Brause du Freiheitssang! Ein Gedenkbuch zur Jahrhundertfeier der Freiheitskriege (133 Gedichte) herausgegeben von der Stadt Breslau. Geb. portofrei 1,70 ℳ.

Proposch, Charakterzüge aus dem Leben Kaiser Wilhelms II. Geheftet portofrei 1,60 ℳ. Gebunden portofrei 2,35 ℳ.

Bethge, Jung-Deutschland, Dein Kaiser. Elegant gebunden. Portofrei 3,25 ℳ.

Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit, in Bild und Wort. Bilder nach Originalen. Vornehmes Geschenkwerk. Portofrei 3,25 ℳ.

Von der Osten-Sacken, Kaiser Wilhelm II. und sein Heer 1888—1913. Portofrei 4,30 ℳ.

Unser Kaiser. Strahlen seiner Weltanschauung. Zum 25. Regierungsjahre des Kaisers gewidmet von einem Deutschen. Portofrei 1,10 ℳ.

Dr. phil. Schuster, Archivrat im Königl. Hausarchiv, **Der Kaiser** zu seinem 25jährigen Regierungsjubiläum. Portofrei 1,30 ℳ.

Rudolf Herzog, Preußens Geschichte. Festgeschenk. Es vereint alle Vorzüge seiner großen Gestaltungskraft, seiner packenden Erzählungskunst, seines funkelnden Stils. 23 farbige und schwarze Bilder von Professor **A. Kampf** sind ein besonderer Schmuck. Prachtband. Portofrei 3,65 ℳ.

Prof. Stoewer, Kaiser Wilhelm II. und die Marine. Folioformat, 258 Seiten, mit 120 Textzeichnungen und 10 farbigen Bildern. Text von **Wislicenus.** Prachtband. Portofrei 5,25 ℳ.

Ostendorff, Das Haus Hohenzollern. Ein patriotisches Gedenkbuch mit Beiträgen von Zobeltitz, Bleibtreu, Walter Bloem, Freiherrn von Cramb, Freiherrn von Münchhausen. Enthaltend 21 künstlerische Vierfarbendrucke, nebst einem erläuternden Text. Prachtband. Portofrei 6,25 ℳ.

Deutschland in Waffen. Ein Album in Querfolio mit 20 Bildtafeln in Farbendruck, nach speziell für diesen Zweck geschaffenen Bildern bedeutender Militär- und Marinemaler, mit Begleittexten aus der Feder hoher aktiver Militärs. Der deutsche Kronprinz hat die Herausgabe dieses Werkes angeregt und eine größere Einleitung und einen Aufsatz über die Garde du Corps dafür geschrieben. Solid und vornehm gebunden. Portofrei 5,25 ℳ. 50 Exemplare auf einmal bezogen 200 ℳ.

Der Reinertrag wurde vom Kronprinzen für Zwecke des Jung-Deutschlandbundes bestimmt.

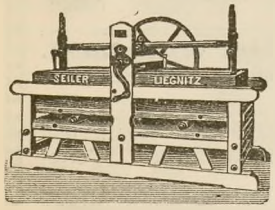
J. Grosspietsch,

Inh. **R. Heckel.**
Königl. Sächsischer und Herzoglich Mecklenb. Hoflieferant.
Breslau II,
Schweidnitzer Stadtgraben 22.
Fernsprecher 136.
KATTOWITZ.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavierspielapparat Pianóla. 1

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.



Glänzende Wäsche

erzielt man durch meine unübertrefflichen Mangeln aller Art für Hand- und Kraftbetrieb, vielerlei Größen, neueste Konstruktion, 2jährige Garantie, spielend leicht und geräuschlos gehend (Teilzahlung). —
Patente und D.R.G.M.

Seiler's Masch.-Fabrik, Liegnitz 50.

Preisgekrönt mit höchsten Auszeichnungen.

Die ständigen Nachfragen nach einem modernen, den pädagogischen wie technischen Anforderungen gewachsenen Realienbuche haben uns zur Drucklegung eines

Schlesischen Realienbuches

veranlaßt.

Herausgegeben von

den Herren Rektoren **Günther,** Gleiwitz, **Strecke,** Ober-Glogau, **Urbanek,** Gleiwitz.

Zunächst ist erschienen:

Erdkunde, geb. 95 ₰

und

Naturlehre, 65 ₰,

denen im Laufe dieses Jahres folgen **Geschichte, Naturgeschichte.**

Wir ersuchen von dieser wichtigen Neuerscheinung ganz besonders Notiz nehmen zu wollen und stellen Ansichtsexemplare zwecks Einführung gern zur Verfügung.

Das Buch unterscheidet sich im Bilderschmuck durch viele zum Teil sehr seltene Originalaufnahmen vorteilhaft von anderen Ausgaben.

Priebatsch's Verlagsbuchhandlung, Breslau I

Leo's Schulfeder „HANSI" mit dem Löwen
Anerkannt beste Schulfeder!

Deutsche Arbeit!



Preis per Gros: Nr. 9 in cement M. 1. Nr. 10 echt versilbert: Mark 2.

Grösste Elastizität und Dauerhaftigkeit!
Garantie für jedes Stück! Überall zu haben. Muster kostenlos.
E. W. Leo Nachf. G. m. b. H., Inh.: HERM. VOSS u. H. SCHNEIDER. **Leipzig-PL**

Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur,
Patenterwirkung und Patentverwertung im In- und Ausland. Raterteilung kostenlos.
Seit 1901 Breslau, Ohlauerstr. 18.

Neue farbige Wandbilder zur Jahrhundertfeier der Freiheitskriege.

Brausewetter, O., Ansprache General Yorks an die preußischen Stände (6. Februar 1813). 58 : 80 cm mit Leinenrand und Ösen ℳ 2,30

Camphausen, W., Rheinübergang der I. Schles. Armee unter Blücher bei Caub am 1. Januar 1814). 72 : 96 cm ℳ 3,— Dasselbe mit Leinenrand ℳ 3,50

Knötel, R., Theodor Körner liest seinen Kameraden seine Kriegslieder vor (ca. 74 : 98 cm), mit Leinenrand u. Ösen ℳ 3,30

Röhling, C., Begegnung der Königin Luise mit Napoleon I. in Tilsit (ca. 74 : 98 cm) mit Leinenrand u. Ösen ℳ 3,30

Scholtz, J., Aufruf an mein Volk (Freiwillige von 1813 vor König Friedrich Wilhelm III. in Breslau), ca. 72 : 96 cm, ℳ 3,—. Dasselbe mit Leinenrand ℳ 3,50

Seliger, M., Das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig (ca. 70 : 103 cm), herausgegeben vom deutschen Patriotenbund, mit Leinenrand und Ösen nebst Text ℳ 5,50

Priebatsch's Lehrmittel-Institut
Breslau I **Ring 58.**

Aluminium

Haus- u. Küchengeräte beugen

Vergiftungen

vor. Bei ganzen Aussteuern, sowie bei größeren Objekten an sichere Staatsbeamte usw. Teilzahlung gestattet.
Billigste Preise. Prospekte.
R. v. Schmackowsky,
Breslau, Breitestr. 3.
Haltestelle der städt. Straßenbahn.



Lauten, Guitarren, Geigen, Mandolinen
und alle anderen Musikinstrumente
Edmund Paulus
Markneukirchen Nr. 129.
Katalog Nr. 129 gratis.
Lehrer erhalten Vorzugspreise.

Festschrift für Schulen
zum 25 j. Regierungsjubiläum
unseres Kaisers v. Hauptl. **Erley** in **Gahlen** bei **Wesel.** **Selbstverlag.** 1,35 ℳ. Stoff für alle Stufen. Siehe Näheres in Nr. 21 dies. Ztg.



Die bekannten
gestrickten Knaben-Anzüge

kaufen Sie am vorteilhaftesten direkt von der Fabrik; auch Hosen und Röcke einzeln. Moderne elegante Farben, hervorragende Qualitäten, unverwüstlich im Tragen,

der billigste Anzug

im Gebrauch. — Illustr. Kataloge auf Verlangen gratis u. franko von
Robert Seeger & Co. G. m. b. H., Nalen Nr. 7 (Württ.)
Fabrik gestr. Herren-, Sport- und Knabenanzüge.

No. 22. **Beilage zur Schlesischen Schulzeitung.** 42. Jahrg.
Breslau, 28. Mai 1913.

denktag in besonders würdiger Weise begangen wird. Wie die Feier im einzelnen auszugestalten ist, bleibt den Schulen und Anstalten überlassen. — Es wird empfohlen, dort, wo die örtlichen Verhältnisse es erlauben, die Feier mit gemeinsamen Ausflügen ins Freie zu verbinden und dabei auch turnerische Vorführungen und Wettspiele zu veranstalten. — Hinsichtlich der höheren Lehranstalten verweise ich die Königlichen Provinzialschulkollegien auf meinen gleichartigen Erlaß vom 25. März d. J.

Oppeln. [Eine Turn- und Schwimmlehrerinnen-Prüfung] findet laut Bekanntgabe der Königlichen Regierung Oppeln im September d. J. an der Königlichen Landesturnanstalt in Spandau statt.

Schweidnitz. Seitens der Königlichen Regierung in Breslau wurde für den Schulaufsichtsbezirk Schweidnitz Rektor Blümel von der evangelischen Mädchenschule hierselbst in die Prüfungskommission für die II. Lehrerprüfung berufen. — Realschullehrer Winter tritt am 1. Oktober in den Ruhestand und Oberlehrer Günther vom Lyzeum ist auf 1 Jahr beurlaubt, er tritt am 1. April 1914 in den Ruhestand. Beide Stellen sollen mit Akademikern besetzt werden.

Frankfurt a/O. [Militärisches.] Der Volksschullehrer Mangelsdorf in Hennersdorf, Kreis Lauban, ist zum Leutnant der Reserve im Telegraphen-Bataillon Nr. 2 in Frankfurt a/O. befördert worden.

Eisenach. [Neue Bachgesellschaft.] Das in künstlerischer Hinsicht prächtige Gelingen des „kleinen Bachfestes" im Herbst 1911 in Eisenach hat den Vorstand der Neuen Bachgesellschaft ermutigt, diese kleinen Bachfeste in der Geburtsstadt des Meisters zur ständigen Einrichtung zu machen. Das „zweite kleine Bachfest" findet in diesem Jahre statt und ist nunmehr für den 27. und 28. September festgesetzt. Vorgesehen ist wieder ein Kirchenkonzert am Sonnabend abend, eine kleine Kammermusik am Sonntag mittag und eine große (mit Orchester) am Sonntag abend. Ein für diesen Zweck gebildeter Ortsausschuß ist mit den Vorbereitungen für das Fest beschäftigt. Etwaige Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Neuen Bachgesellschaft in Leipzig, Nürnberger Straße 36. Daselbst kann auch die Mitgliedschaft der Neuen Bachgesellschaft, die Vergünstigungen für das Bachfest bietet, erworben werden.

Frankfurt a/M. [Akademiker und Vorschulen.] Gegenüber dem mitgeteilten Beschluß des Vereins der akademisch gebildeten Lehrer Frankfurts veröffentlicht eine Minderheit von Oberlehrern und Direktoren folgende Erklärung: Wir stimmen der allgemeinen Volksschule (der sogenannten Einheitsschule) grundsätzlich zu. Die Vorschulen an höhern Schulen sind aufzulösen, solange sie aber noch vorhanden sind, sollen ihre Schüler beim Übergang in eine höhere Schule derselben Aufnahmeprüfung unterworfen werden wie seither die Volksschüler. Um eine stetige Entwicklung der sogenannten Einheitsschule anzubahnen, sollen vorläufig die drei untern Klassen der Mittelschulen als Vorschulen für die höhern Schulen dienen. Ihr Lehrplan ist demgemäß etwas umzugestalten. — Gesunde Gedanken verschaffen sich nach und nach doch Geltung.

Anhalt. [Neue Angriffe auf den Vorsitzenden unseres Vereins.] Wie bereits berichtet, leistete sich der Abgeordnete von Krosigk einen in der Geschichte des Parlamentarismus bisher nie dagewesenen Angriff auf den Vorsitzenden des Anhaltischen Lehrervereins, den Abg. Günther, weil dieser einen Antrag mit unterzeichnet hatte, wonach der Landtag seinen Präsidenten selbst bestimmen sollte, wie es in anderen Parlamenten, sogar im preußischen Dreiklassenparlament, längst Brauch ist. Der Abg. v. Krosigk sprach von „antimonarchischer Gesinnung" und verlangte allen Ernstes von der Regierung, die sich andernfalls schlapp zeigen würde, die Strafversetzung des Abg. Rektors Günther! Er mußte erst vom Regierungstische aus belehrt werden, daß Abgeordnete immun seien. Man hätte denken sollen, daß die Konservativen an dieser einen Blamage genug gehabt hätten. Nichtsdestoweniger gelüstete es noch einen der ihren, den Großgrundbesitzer Abg. Salmuth, nach den gleichen Lorbeeren, und er erneuerte in der 32. Sitzung den Angriff und entfesselte damit einen neuen Entrüstungssturm bei den Freunden des Abg. Günther. Dieser selbst verteidigte sich sehr geschickt und wies die niederträchtige Verleumdung gebührend zurück. Leider müssen wir bei dieser Gelegenheit von einer traurigen Disziplinlosigkeit in unseren eigenen Reihen berichten. In der „Bernburgischen Zeitung" und im „Anh. Staatsanzeiger" erschienen mit Bezug auf den Vorfall im Landtage einige „Eingesandts", die „Ein Lehrer" und „Ein Mitglied des Anh. Lehrervereins" unterzeichnet waren und in denen Rektor Günther aufgefordert wurde, den Vorsitz, ja sogar sein Lehramt niederzulegen. Die Entrüstung über diese erbärmlichen Angriffe, die dem Abg. Salmuth auch den Mut gegeben haben, unserm Günther entgegenzuhalten, daß er durchaus nicht mehr die anhaltische Lehrerschaft hinter sich habe, war allgemein. Sämtliche Zweigvereine des Anhaltischen Lehrervereins beriefen außerordentliche Sitzungen ein, die überall stark besucht waren und allenthalben einmütige Entschließungen faßten, in denen jene Angriffe zurückgewiesen wurden und Günther des unwandelbaren Vertrauens versichert wurde. Insofern haben die in böser Absicht geschmiedeten Angriffe doch ihr Gutes gehabt, daß sie alle Vereinsmitglieder aufrüttelten und uns alle einmal überdenken ließen, wieviel wir unserem Günther, der nunmehr 14 Jahre lang an Führerstelle steht, zu verdanken haben! „Päd. Ztg."

Bayern. [Studienrat Dr. C. Andreae †.] Der in den weitesten Kreisen bekannte und geschätzte Seminardirektor Dr. Andreae starb am 8. Mai im Alter von 72 Jahren. Als Lehrersohn in der Rheinpfalz geboren, studierte er Theologie, dann Realien, Philosophie und Pädagogik und wirkte kurze Zeit als Geistlicher, dann zwei Jahre als Realienlehrer, und hierauf 40 Jahre als Seminardirektor in Kaiserslautern. Er ist sohin Lehrer eines ganzen pfälzischen Lehrergeschlechts. 1909 wurde er in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Doch seine geistige Tätigkeit, sein wissenschaftliches Studium gingen nicht in Pension. Andreae stellte sich noch eine neue Aufgabe, indem er sich in München habilitierte und über Pädagogik las, bis auch hier der Tod Halt gebot. Eine ganze Reihe pädagogischer Abhandlungen, kleiner Schriften und die Bearbeitung des psychologischen Teiles des großen Reinschen Werkes flossen aus seiner Feder. Besonders die größeren Schriften: „Zur innern Entwicklungsgeschichte der deutschen Lehrerbildungsanstalten", „Die Entwicklung der theoretischen Pädagogik" und „Adolf Diesterweg" sind Früchte tiefgründigen Studiums und reicher Erfahrung, die ihre Bedeutung noch lange behalten werden. Was A. schrieb, war reich an Inhalt, knapp und klar in der Form. Er wollte nicht in breitspuriger Weise überreden, sondern durch Gründe überzeugen. Daß der Rat eines Mannes von so tiefem Wissen und umfassenden Erlebnissen gesucht war, beweist die Tatsache, daß er eine Reihe von Ehrenämtern bis hinauf zur Landesschulkommission bekleidete. Obgleich A. mehr eine Gelehrten- als eine Kampfnatur war, nahm er doch von 1893—1907 ein Mandat in den Landtag an und vertrat mit Freimut die Interessen der Schule und ihrer Lehrer. A. wird als ein ganzer Mann voll fester Überzeugung und treuem Bekennermut, als gründlicher Pädagog in Theorie und Praxis und als Seminardirektor und pädagogischer Schriftsteller noch lange bei allen in Erinnerung bleiben, die ihm im Leben persönlich oder durch Lesen seiner Schriften nahe traten. „Päd. Ztg."

München. [Pädagogisch-psychologischer Einführungskursus.] Im Interesse der wissenschaftlichen Arbeiten, die das Pädagogisch-psychologische Institut München in Angriff genommen hat und in den nächsten Jahren durchzuführen gedenkt, veranstaltet der wissenschaftliche Leiter desselben, Herr Privatdozent Dr. Aloys Fischer, in den Tagen vom 21.—25. Juli 1913 einen praktischen Kursus zur Einführung in die wichtigsten pädagogisch-psychologischen Untersuchungsmethoden. Das Ziel des Kurses wird sein, die Teilnehmer zu befähigen, die demonstrierten Methoden selbständig anzuwenden, die dabei ermittelten Resultate kritisch zu kontrollieren und mit ihrer Hilfe an der Lösung der gestellten Aufgaben sich zu beteiligen. Soweit besondere Hilfsmittel und Materialien zur Durchführung der Untersuchungen notwendig sind, werden sie den Kursteilnehmern zur Verfügung gestellt, bezw. nach Abschluß des Kurses auf Wunsch nachgeliefert. — Die Themen, die zur Behandlung kommen, beziehen sich auf die psychologische Analyse und Klassifikation der Schüler-Individualitäten, die Verschiedenheit der Geschlechter im Kindheits- und Schulalter, auf die psychischen Vorgänge beim Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Singen, die Gedächtnishilfen in der Schule, auf die psychologischen Grundlagen des Sprachunterrichts und die Theorie des Lehrplans. Außerdem wird Gelegenheit geboten, auch die Hilfsmittel zur Erforschung angrenzender Gebiete wenigstens kennen zu lernen. — Die Dauer des Kurses ist auf 20 Stunden festgesetzt. Es wird an jedem der obengenannten Tage in den Stunden von 8—10 Uhr vormittags und von 4—6 Uhr nachmittags verhandelt. Im Anschluß an die Vorführungen und Besprechungen wird den Teilnehmern die Möglichkeit zum eigenen Versuch geboten werden. — Zur Deckung der Kosten wird ein Mitgliedsbeitrag von 10 M. erhoben; in demselben sind auch die Kosten für die den Teilnehmern überlassenen Materialien eingeschlossen. — Anmeldungen, mit genauer Adressenangabe, sind zu richten an Herrn Lehrer Otto Überreiter in München, Orleansstraße 6, IV I.; nach erfolgter Einzahlung des Beitrags wird als Quittung die Mitgliedskarte mit einem detaillierten Programm zugestellt werden.

Amtliches.

Endgültige Anstellung der Lehrer und Lehrerinnen.

Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.
II. Nr. 11 152.

Coblenz, den 20. Dezember 1912.

Zur schnellern Durchführung der endgültigen Anstellung der Lehrer und Lehrerinnen unsers Bezirks bestimmen wir hiermit:

1. Alsbald nach dem Bestehen der Zweiten Prüfung eines Lehrers hat der Kreisschulinspektor dessen endgültige Anstellung bei uns zu beantragen, wofern nicht besondere Gründe deren Hinausschieben erforderlich erscheinen lassen. Dem Antrag sind die Militärpapiere und die Ernennungsurkunde für die zuletzt dem Lehrer verliehene Stelle beizufügen. Hat der Lehrer der Wehrpflicht im stehenden Heere nicht genügt, so ist gleichzeitig ein kreisärztliches Zeugnis vorzulegen, das sich darüber zu äußern hat, ob der endgültigen Anstellung des Lehrers gesundheitliche Bedenken entgegenstehen. Wir verweisen hierzu auf die Rundverfügung vom 4. August 1909, II. 7661.

Bei dauernder Verbindung der Stelle mit Kirchendiensten ist der von dem Superintendenten der Synode bestätigte Beschluß des Presbyteriums über deren endgültige Übertragung auf den Lehrer mit einzureichen.

2. Lehrerinnen, die vor dem 1. Januar 1912 in den öffentlichen Schuldienst eingetreten sind, sind frühestens 2 Jahre nach ihrer Berufung, die nach diesem Termin eingetretenen frühestens 3 Jahre nach der Entlassungsprüfung und nachdem sie wenigstens 2 Jahre im öffentlichen Schuldienst vollbeschäftigt gewesen sind, für die endgültige Anstellung in Vorschlag zu bringen, wofern sie sich im Amte durch ihre unterrichtlichen Leistungen und ihre Führung bewährt haben. Lehrerinnen, die vor Übernahme in den öffentlichen Volksschuldienst mindestens ein Jahr an einer Privatschule angestellt und hier im wirklichen Klassenunterricht vollbeschäftigt waren, kann ein Jahr dieser Dienstzeit auf ihre Probezeit vor der endgültigen Anstellung in Anrechnung gebracht werden.

Dem Antrag auf die endgültige Bestätigung im Amte ist der Bericht über eine kurz vorher vorgenommene Revision der Klasse der Lehrerin, eine Äußerung des Ortsschulinspektors (Rektors) und ein kreisärztliches Zeugnis wie für die Lehrer beizufügen.

Über Lehrerinnen, denen nach fünfjähriger Beschäftigung das Zeugnis der Befähigung zur endgültigen Anstellung noch nicht erteilt werden konnte, ist nach Ablauf dieser Frist besonders zu berichten.

Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß wir da, wo die Bedingungen zur einstweiligen Anstellung eines bisher auftragsweise beschäftigten Bewerbers erfüllt sind, gleichfalls alsbald dem Antrag des Kreisschulinspektors unter Beifügung der entsprechenden Schriftstücke entgegensehen.

Die Verfügungen vom 29. Dezember 1884, A IVa 8972 und vom 9. Februar 1885, A IV. 1911 treten hiermit außer Kraft.

Jahrhundertfeier der schlesischen Lehrerschaft.

Werte Kollegen und Kolleginnen!

Überall in den deutschen Landen gedenkt man in diesem Jahre der kraftvollen Erhebung unseres Volkes vor 100 Jahren, die unser Vaterland aus den Fesseln schmachvoller Fremdherrschaft befreite. Diese große Erinnerung weckt in allen Kreisen der Bevölkerung freudigste Begeisterung. Vor allem aber schauen wir Lehrer, als Bildner und Erzieher unseres deutschen Volkes, mit besonders tiefem und starkem Empfinden in jene große Zeit zurück; denn wir sehen in der Erhebung Preußens nicht nur eine herrliche Reihe glänzender Waffentaten, sondern vielmehr noch das gewaltige Aufleuchten deutschen Geistes und den Sieg der sittlichen Kräfte unseres deutschen Volkes. Wir erblicken in dem Jahre 1813 einen Markstein in der geistigen Entwicklung des Volkes, ein Ereignis von tiefeinschneidender Bedeutung für die Erziehung des Volkes und der Jugend. Mit großer Freude nehmen wir deshalb an allen Veranstaltungen teil, die jene unvergleichliche Zeit verherrlichen. Wir halten es aber für recht und glauben auch dem Empfinden und den Wünschen der Kollegen und Kolleginnen zu entsprechen, wenn wir ihnen Gelegenheit bieten, ihre innige Anteilnahme an der Jahrhundertfeier, ihre Liebe zum deutschen Volke und Vaterlande in einer großen Kundgebung der Lehrerschaft zum Ausdruck zu bringen. In dieser Überzeugung haben wir eine gemeinsame vaterländische Feier aller schlesischen Lehrer und Lehrerinnen für den 5. August d. J. in der Jahrhunderthalle zu Breslau geplant. Wir glauben durch die Wahl gerade dieser Feststätte der beabsichtigten Feier einen Rahmen zu geben, wie er schöner, würdiger und lockender nicht sein kann und gestatten uns nun, unsere Kollegen und Kolleginnen zu dieser vaterländischen Kundgebung, deren Beginn auf 11 Uhr vormittags festgesetzt ist, herzlich einzuladen. Näheres über die Festordnung wird später bekanntgegeben.

Breslau, den 20. April 1913.

Schlesischer Lehrerverein.
T. Kapuste.

Verein katholischer Lehrer Schlesiens.
Fr. Schink.

Schlesischer Rektorenverein.
G. Kynast.

Schlesischer Verein der Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen.
O. Leschhorn.

Verein der Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten und deren Vorschulen in Preußen, Provinzialverband Schlesien.
M. Scholz.

Provinzial-Lehrerinnen-Verein für Schlesien und Posen.
M. Kaeyser.

Verein katholischer schlesischer Lehrerinnen.
A. Ruhbaum.

Vereinsnachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Sitzungen vom 30. April und 7. Mai.

Der Ausschuß nimmt Kenntnis von dem Revisionsprotokoll des Anhaltischen Lehrervereins, das die Rechnungslegung des D. L.-V. für richtig erklärt. — In einer Haftpflichtangelgenheit wird die Übernahme der Kosten des Vergleichs beschlossen. Ein Gesuch um Unterstützung aus der Clausnitzer-Stiftung kann nicht erfüllt werden, da die satzungsgemäßen Bedingungen fehlen. — In der ersten Sitzung nehmen die Vorbesprechungen für die Tagung der Pädagogischen Zentrale und in der zweiten der Bericht über die Verhandlungen einen breiteren Raum ein. Die gefaßten Beschlüsse werden gebilligt. — Der Vorsitzende tritt in den Ausschuß zur Vorbereitung der Ausstellung „Schule und Buchgewerbe“ ein.

Schlesischer Lehrerverein.

am 8. Mai 1913.

1. Die Höhe des Honorars für den diesjährigen Universitätskursus wird festgesetzt.

2. Zur Deckung des Fehlbetrages für das Philo vom Walde-Denkmal beschließt der Geschäftsführende Ausschuß, die Zahlung der schon bewilligten Summe von 250 M. an das Denkmalskomitee beim Vorstand zu beantragen.

3. Der Deutsche Turnverein hat beim Kultusministerium einen allgemeinen Urlaub für jene Lehrer erwirkt, die am 12. Deutschen Turnfest in Leipzig teilnehmen wollen. Eine Eingabe von seiten des Preußischen Lehrervereins erübrigt sich demnach.

4. Die Petitionen, betreffend Aufstellung der Schulversäumnislisten und der Pensionsberechtigung der Bezüge aus den mit der Lehrerstelle nicht organisch verbundenen Kirchenämtern werden besprochen.

5. Der Lehrerverein Zackental ladet zu seinem 25jährigen Jubiläum am 31. Mai in Petersdorf i/R. ein. Der 1. Vorsitzende wird delegiert.

6. Der Geschäftsführende Ausschuß genehmigte die vom Referenten vorgeschlagene Resolution zu unserer Besoldung.

7. Mehrere Rechtsschutz- und Haftpflichtfälle werden erledigt.

Universitätskursus 1913.

Studienplan.

1. Geheimrat Professor Dr. Pax und Professor Dr. Winkler, Morphologisch-biologisches Praktikum.

Die zur Untersuchung nötigen Pflanzen und die erforderlichen Mikroskope liefert das Botanische Institut. Dagegen ist erwünscht, daß die Teilnehmer eine Lupe mitbringen. Mehr als 35 Herren können jedoch gleichzeitig an den Übungen nicht teilnehmen, und mehr als 2 mal täglich können die Übungen nicht abgehalten werden. Die Teilnehmer müssen deshalb wie im Kursus 1910 in zwei Gruppen geteilt werden, von denen die erste an 10 Tagen von 8—11 Uhr, die zweite an 10 Tagen von 2—5 Uhr unter Leitung von Geheimrat Pax und Professor Winkler arbeiten wird.

Das Honorar für diesen Kursus beträgt 10 M.

2. Professor Dr. Drescher, Das deutsche Drama von Schillers Tode bis zur Gegenwart. 10 Vorträge und Übungen, ca. 100 Teilnehmer, 5 M.

3. Privatdozent Dr. Laubert, Preußische Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zum Beginn der Befreiungskriege. 10 Vorträge und Übungen, ca. 70 Teilnehmer, 5 M.

4. a) Teilnahme am Kongreß des Bundes für Schulreform. Vorträge: Professor Dr. Meumann u. a. b) Privatdozent Dr. Max Brahn-Leipzig, Die philosophischen und wirtschaftlichen Grundlagen der pädagogischen Reformbestrebungen. a und b zusammen 10 M.

5. Kunst: Prof. Dr. Kautzsch, Wesen und Entwicklung der bildenden Künste. 10 Vorträge, Führungen und Demonstrationen an Werken der bildenden Kunst.

Die Anmeldungen können schon jetzt erfolgen und sind an den Unterzeichneten zu richten; sie gelten jedoch nur dann als geschehen, wenn ihnen der entsprechende Geldbetrag beigefügt ist. Die Einschreibegebühr beträgt 5 M.; sie ist bei der Meldung mit einzusenden. Die Einsendung darf nicht unter 15 M. betragen. Die Teilnehmer am Botanischen Praktikum wollen bei ihrer Meldung angeben, ob sie Vor- oder Nachmittags arbeiten wollen. Der Stundenplan wird wieder so eingerichtet werden, daß jeder Teilnehmer alle Fächer belegen kann.

Der Geschäftsführende Ausschuß.

I. A.: Joseph Schink, Rektor, Breslau V, Augustastraße 28.

Breslauer Lehrerverein. 5. Hauptversammlung Donnerstag den 29. Mai, pünktlich 8½ Uhr abends, im Saale des Vereinsheims „Golduer Zepter", Schmiedebrücke. 1. Aufnahmen. 2. Mitteilungen. 3. Bericht über die 13. Versammlung der Vereinigung für Schulgesundheitspflege: „Schulgesundheitspflege, Schularzt und Lehrerschaft" (Kollege Rupprecht). 4. Bericht über die Provinzialversammlung in Gleiwitz. — Anm.: ½ Stunde vor Beginn der Sitzung werden die bestellten Ringe und Schmuckstücke zur Erinnerung an 1813 zur Ausgabe gelangen.

Breslau. [Ortsgruppe enthaltsamer Lehrer.] Sitzung Sonnabend den 7. Juni nachm. 5 Uhr in der „Pomona", Albrechtstraße. Referat: „Alkoholgegnerische Organisationen. — Gäste willkommen.

Breslauer Lehrer-Turn-Verein. Bis auf weiteres findet das Spielen nicht mehr Montag und Freitag, sondern Dienstag und Freitag in Pöpelwitz statt. Beginn 4 Uhr.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Kaffeekränzchen S. F. Mittwoch den 4. Juni nachm. 4 Uhr im Südpark.

Breslau-Land begeht am Sonnabend den 7. Juni im „Kaufmannsheim" das Fest der Vereinsjubilare in gewohnter Weise. Die Herren Kollegen sind mit ihren werten Damen hierdurch herzlich eingeladen.

Deutsch Lissa. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4 Uhr bei Winkler in Deutsch Lissa. 1. Gesang. 2. „Verlauf der Gleiwitzer Versammlung" (Kollege Pantke-Lissa). 3. Verlesen und Besprechung wichtiger Artikel aus der Fachpresse.

Brieg. Sitzung Dienstag den 3. Juni abends 8 Uhr in der „Reichskrone". 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Der pflichtmäßige Schwimmunterricht in der Volksschule" (Kollege Exner). 3. Bericht über die Provinzialversammlung in Gleiwitz.

Frauenwaldau. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4 Uhr. 1. Mitteilungen. 2. Bericht über die Provinziallehrerversammlung (Kollege Buchelt-Groß Graben).

Groß Hammer. Wanderversammlung mit Damen Sonnabend den 31. Mai in Deutsch Hammer bei Friedrich. 1. Bericht über Gleiwitz. (Kollege Seidel-Werndorf). 2. Referat (Kollege Lichtblau-Kath. Hammer).

Groß Peterwitz. Sitzung Sonnabend den 31. Mai im Vereinslokal zu Canth. 1. Bericht über die Provinzialversammlung (Berndt). 2. „Die wirtschaftliche Lage der Volksschullehrer" (Kupfermann). 3. Bücheraustausch.

Grünberg-Land. Wanderversammlung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4½ Uhr in Kühnau im „Grünen Baum". 1. Berichte über Gleiwitz. 2. Beiträge.

Hohenbocka-Ruhland. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 5 Uhr in Bernsdorf bei Schuster. 1. Geschäftliches. 2. Bericht über die Provinzialversammlung. 3. Besprechung über die Kreislehrerversammlung. 4. Gesang.

Kleinpeiskerau. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 5 Uhr bei Sausner. 1. Vortrag: „Bilder aus der Freiheit Morgenrot" (Kollege Rademacher). 2. Bericht über Gleiwitz. 3. Ständiges Referat.

Köben. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4 Uhr. Vortrag: „Über staatsbürgerliche Erziehung" (Kollege Dittrich).

Königszelt. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4 Uhr in Nitschendorf. 1. Geschäftliches. 2. Bericht über die Provinzialversammlung. Die Damen des Vereins sind freundlichst eingeladen.

Landeshut. Gemeinsame Sitzung mit dem Katholischen Lehrerverein Sonnabend den 31. Mai nachm. 5½ Uhr in den „Drei Kronen". Vortrag: „Die Aufgaben der Lehrervereine" (Kollege Schöbel-Trautliebersdorf).

Lauban. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4 Uhr im „Hirsch". 1. Bericht über die Provinzialversammlung in Gleiwitz. 2. Fragen aus der Praxis. 3. Gesang.

Lossen. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4 Uhr im Vereinslokal zu Brieg. 1. Geschäftliches. 2. Bericht über Gleiwitz. 3. Referat. 4. Beschlußfassung über eine Vereinsangelegenheit. 5. Verschiedenes. 6. Beiträge.

Luzine. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4 Uhr in Nieder Mahliau bei Paul. 1. Bericht über die Provinziallehrerversammlung in Gleiwitz (Kollege Maywald-Luzine). 2. Referat über das Jahrbuch des Deutschen Lehrervereins (Kollege Höhne-Kapitz). 3. Gesang.

Mangschütz-Stoberau. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4 Uhr in Tschöplowitz. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Erinnerungsfälschungen und Lügen im Kindesalter" (Kirsch-Klink). 3. Bericht über die Gleiwitzer Versammlung (Hoffbauer und Paech). 4. Geschäftliches.

Neumarkt. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4 Uhr im „Feldschloß". Bei gutem Wetter mit Damen.

Nimptsch-Oberkreis. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4½ Uhr in Bad Dirsdorf. 1. Vortrag. 2. Ständiges Referat. 3. Mitteilungen.

Nieder Giersdorf und Umgeg. Sitzung mit Damen Sonnabend den 31. Mai in Pfaffendorf. Vortrag (Kollege Englich).

Obernigk. Sitzung mit Damen Sonnabend den 31. Mai nachm. 3 Uhr in Hünern bei Scholz. 1. Bericht über Gleiwitz (Seidel). 2. Pressebericht (Knörig). 3. Mitteilungen. 4. Gesang.

Parchwitz. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4 Uhr bei Niedergesäß in Parchwitz. 1. Bericht über Gleiwitz. 2. Einziehung von Beiträgen.

Peisterwitz-Großdöbern. Sitzung Sonnabend den 31. Mai in Smortawe.

Penzig O/L. und Umg. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4 Uhr im „Feldschlößchen". 1. Vortrag: „Ein Kapitel aus der Geschichte des vierten Standes" (Kollege Hinze II). 2. Bericht der Vertreter für Gleiwitz. 3. Mitteilungen.

Peterswaldau-Steinseifersdorf. Sitzung mit Damen Sonnabend den 31. Mai nachm. 5 Uhr in Ulbrichshöhe. 1. Bericht über die Provinziallehrerversammlung in Gleiwitz (Kollege Vogel). 2. Vortrag: „Selbsttätigkeit der Schüler im Unterrichte" (Kollege Nimmietz).

Rauscha und Umg. Sitzung mit Damen Sonnabend den 31. Mai nachm. ½5 Uhr in Rauscha. 1. Vortrag: „Naturschutz" (Kollege Hosemann). 2. Bericht der Delegierten. 3. Referat über die „Deutsche Schule". 4. Geschäftliches.

Reichenbach - Ost. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. 3 Uhr bei Schönfelder in Olbersdorf. 1. Bericht über die Lehrerversammlung in Gleiwitz (Kollege Große). 2. Vortrag (Kollege Ruhland).

Strehlen. Sitzung Sonnabend den 31. Mai nachm. ½4 Uhr auf dem „Marienberge". Bericht über die Pfingstversammlung in Gleiwitz (Kollegen Semler und Reimelt).

Tschepplau. Wanderversammlung Sonnabend den 31. Mai nachm. 4 Uhr in Grochwitz (Belochs Kretscham). 1. Bericht über die Provinzialversammlung. 2. Beschlußfassung über einen Ausflug nach Schlawa mit dem Verein Grünberg - Ost.

Zackental. Feier des 25. Stiftungsfestes Sonnabend den 31. Mai nachm. 5 Uhr in Petersdorf i/R., „Hotel Silesia".

Zobten am Berge. Sitzung mit Damen Sonnabend den 31. Mai in Gorkau. Bericht über die Provinzialversammlung in Gleiwitz (Kollege Schramm-Albrechtsdorf).

Pestalozziverein für die Provinz Schlesien, e. V., Liegnitz.

Anläßlich der Hochzeitsfeier im Kaiserhause hat Verlagsbuchhändler Herr Dr. Arnold Hirt dem Pestalozziverein für die Provinz Schlesien, e. V., Liegnitz, zum Bau des Witwenheims in Charlottenbrunn 5000 M. überweisen lassen.

Kreuzburger 1900—1903.

Liebe Kursusbrüder, wie denkt Ihr über ein Wiedersehen Anfang August d. J. in Breslau? Ich bitte um Eure Adressen, damit ich ausführliche Vorschläge versenden kann. Herzliche Grüße!

Otto Wolfgramm, Breslau 23, Augustastraße 213.

Rezensionen.

Jiriczek, Die deutsche Heldensage. Leipzig, Goeschen. 216 S. 4. Auflage. 90 Pf.

Daß das Büchlein in 4. Auflage (4 Neudrucke ungerechnet) erscheint, beweist, daß es seinen Weg ins Publikum gefunden hat. Es wird nicht bloß jedem, der einen schnellen Überblick über die germanischen Heldensagen gewinnen will, gute Dienste leisten, sondern auch dem tiefer Eindringenden durch die reichlichen Hinweise auf Quellen und größere Werke förderlich sein. Durchaus zu empfehlen.

Breslauer Adreßkalender der Lehrer und Lehrerinnen an den Breslauer Volks- und Mittelschulen und der seminarisch gebildeten Lehrer an den höheren Schulen usw. in Breslau und den Vororten für 1913/14 nebst Dienstalterslisten, Schulbehörden, Übersicht der Schulen usw. (37. Jahrgang.) Herausgegeben vom Wirtschaftsausschuß des Breslauer Lehrervereins. I. A.: L. Wilkens, XIII, Goethestraße 62, II.

Der ungemein rührige Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses trachtet mit Eifer danach, unsern unentbehrlichen Adreßkalender, das ehemalige Vogtbüchel, zu verbessern und zu vermehren, wo es nur irgendwie wünschenswert erscheint. So hat er diesmal sämtliche Turnlehrer und Turnlehrerinnen mit untergebracht, und überraschend neu marschieren die gesamten Lehrkräfte in den Vororten von Breslau mit auf und nehmen 6 volle Breitseiten ein. Durch diesen erfreulichen Zuwachs wird aber der Kalender immer voluminöser, so daß er im alten Format unbequem in der Brusttasche auffällt. Er mußte deshalb um mehr als 1½ cm verbreitert, dafür aber entsprechend verdünnert werden. Seine äußere Erscheinung wirkte im ersten Augenblick befremdlich, erweist sich aber als durchaus handlich. Finanziell war im Innern nur eine einzige Änderung zu verzeichnen. Die technischen Lehrerinnen, deren Stundenzahl jetzt eine volle ist, bekommen nunmehr auch Ortszulagen und rücken im Höchstgehalt von 2750 auf 2925 M. Die Rektoren müssen sich mit Erhöhung ihrer Amtszulage noch einmal vertrösten. Volksschulen sind 147 vorhanden, eine weniger als im Vorjahre, Hilfsschulen 12, eine mehr als im Vorjahre, dagegen ist die Klassenzahl von 1310 auf 1336 gestiegen; der Kurs bewegt sich also allem Anschein nach den großen Schulsystemen zu, von denen sich Breslau bisher immer noch tapfer ferngehalten hat. Bei der Schülerzahl muß es auffallen, daß die Mädchen, nachdem sie Jahre hindurch unter der Frequenz der Knaben standen, nunmehr einen nicht unbedeutenden Vorsprung gewonnen haben. Es werden gezählt 33 575 Knaben, 34 352 Mädchen. Im Vorjahre waren 33 401 Knaben, 32 206 Mädchen. Sollten Knaben in größerer Zahl an höhere Schulen übergegangen sein? Ein Fonds dafür steht ja zur Verfügung. An Stelle des verstorbenen Rektor Knetsch und des in den Ruhestand getretenen Kollegen Bandmann sind Rektor Kneier und Hauptlehrer Moritz Bartsch in die Schuldeputation eingetreten. Andere Namen finden sich auch reichlich in den Vereinsvorständen. Als Heim des Breslauer Lehrervereins prangt zum ersten Male der historische Namen des „Goldnen Zepters" im Kalender. Von den nahezu 200 Seiten ist unsere Breslauer Chronika zwar auf zirka 120 infolge des nagelneuen Formats heruntergegangen, desto reichhaltiger ist sein Inhalt. Er ist ein wahres Vereinsbuch geworden. Was es allein für Aufschluß bietet über Lehrerkassen, Stiftungen, Versicherungen, Lehrervereine und alle ihre Abteilungen, das ist allgemein bekannt und geschätzt, und da nun auch die Vororte in reicher Zahl verzeichnet sind, so läßt sich auf einen weiten Absatz schließen, der dem Wert und der Mühe entspricht. Preis 90 Pf.

Das bevorstehende Regierungsjubiläum des Kaisers hat eine Fülle von Schriften hervorgerufen, von denen uns heute folgende vorliegen:

Maria Pohl, Jubelklänge zum silbernen Regierungsjubiläum des Kaisers. Essen, Ruhr, Fredebeul & Koenen. 60 Pf.

Gute Gelegenheitsgedichte sind sehr selten. Auch die vorliegenden gehören leider nicht zu den Seltenheiten. Für patriotische Feiern sollte man aber nur das Beste, was die deutsche Dichtung bietet, verwenden, zumal an wirklich Wertvollem kein Mangel ist. Die Verse von M. Pohl sind gut gemeint, aber herzlich dilettantisch. Noch schlimmer steht's um

Pfarrer Schleyer, Dem deutschen Jubelkaiser, ein Festspiel in drei Aufzügen. Verlag und Preis wie oben.

In dem konventionellen Spiel mit seinen gedrechselten Klapperversen wird auch der Wohlwollendste kein Körnchen Poesie herausfinden. — Erfreulich besser geraten sind 2 biographisch gehaltene Festschriften desselben Verlages

W. Langenberg, Allweg gut Zollre. 15 Pf. und

Dr. Schäfer, Zum 25 jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. 25 Pf. Beide in Partien billiger.

Die Illustrationen sind — bis auf die Bilder des Kronprinzenpaares — annehmbar. Zur Verteilung am 15. Juni geeignet.

Ansprechend geschrieben und vorzüglich ausgestattet ist die Festschrift

Kaiser Wilhelm II., ein treuer Fürst, von Hof- und Domprediger **Ohly.** Leipzig, Velhagen & Klasing. 50 Pf.

Unter den 72 Abbildungen (3 farbige) sind eine große Zahl, die durchaus von der üblichen Schablone abweichen und interessante, lebensvolle Einblicke in alle Lebensabschnitte des Kaisers gewähren. Zu empfehlen.

Stoffe zur Feier des Regierungsjubiläums bietet

O. Leschhorn, Heil Kaiser Dir. Lissa i/P., Eulitz' Verlag. 1 M.

Den Kern des Buches bilden 7 Festreden verschiedener Verfasser, welche das rastlose Wirken unsers Kaisers für das deutsche Volk von den verschiedensten Seiten her werten. An Art und Wert zwar verschieden, sind sie doch allesamt von warmem Empfinden getragen, dabei frei von Phrase und Überschwang. In den ersten wie in den vorangestellten Gebeten ist die feine Stilkunst des Herausgebers besonders zu rühmen. Der 3. Teil (Schülervorträge) bringt den Beweis für die oben aufgestellte Behauptung, daß das deutsche Schrifttum an guten Deklamationsstoffen für eine solche Feier durchaus nicht arm ist. Im Anhange folgen noch 2 Festspiele, denen zwar der Reiz einer äußeren Handlung fehlt und deren Sprache nicht ganz auf der sonstigen stilistischen Höhe des Buches steht, die aber kurz und leicht aufführbar sind. Wir empfehlen das Heft gern vor vielen ähnlichen. Hrr.

Briefkasten.

H. L. R. hier. Ob in der Provinz der Unterricht am 24. ausgefallen ist, wissen wir zur Stunde nicht, ebensowenig warum er in Breslau nicht ausgefallen ist, trotz gegenteiliger Vorherverkündigung in der Presse. — **F. J. hier.** Wir halten Wort und erscheinen persönlich. — **F. hier.** Aus Gleiwitz war vorläufig noch nicht mehr eingegangen als der Hauptbericht. — **Red. A. K. hier.** Kamen im Drang der Geschäfte persönlich nicht dazu, hoffen aber in nächster Nummer. — **B. in S.** Sie erhalten Antwort vom Rechtsschutz. — **Kgs. und Schw.** Ließ sich in der Wochenschau nicht gut anbringen. — **Malte in K.** Haben uns über die alte Ruine gefreut. Das ist beileibe nicht persönlich gemeint. Wünschen, daß dieses Wasser, nach Vorschrift genossen, von allen Gebresten hilft. Gruß! — **H. in Gl.** Erhalten? — **Mehrere Rechtsfragen** der zuständigen Stelle überwiesen. — **Red. T. in B.** Letzte Umschau sehr gehaltreich. Mit Bedacht und Vergnügen gelesen. — **C. H. hier.** Wie sind wir Ihnen dankbar für unermüdliche Bemühungen! Das Porto wäre das geringste. Freuen uns auf den Bericht über G. E. S. — **Bl. in Gl.** Bismarck und Wagner würden wir bringen, sobald es der Raum gestattet. — **Zz.** Konnten uns noch nicht entscheiden. — **G. in C.** Gedicht ergreifend und formvollendet. Wenn wir es doch erst abdrucken könnten! Müssen aber erst anfragen. Besten Dank, auch für den persönlichen Anteil. Aus der Reise wird wohl kaum etwas werden, wie groß die Lust auch wäre. — **Vater und Sohn.** Der Schlußsatz ist ja geradezu fürchterlich. Die Angegriffenen werden sich wohl energisch zur Wehr setzen. Und so etwas kann die „Tägl. Rundschau" kalten Blutes niederschreiben! Wir bringen die Sache in nächster Nummer. Möchten uns nicht Vater und Sohn freundlichst einige Zeilen schreiben mit ihren werten Namen? — **Welcher Leser** kann möglichst bald angeben, wo das Lied zu finden ist „Ihr sehet mich in Tränen" usw., Worte, die der Königin Luise in den Mund gelegt sind.

In wenigen Wochen wurden von der Grunwaldschen Festschrift „Friedrich der Große“
22000 Exemplare verkauft.

Wir freuen uns daher, ein ähnliches Werkchen des beliebten Verfassers in gleichem Rahmen anzeigen zu können.

Empfohlen von der Königlichen Regierung zu Breslau:

Absatz bis jetzt 15000 Exemplare

An der Wiege der Freiheitskriege.

Absatz bis jetzt 15000 Exemplare

Erinnerungsbilder aus Schlesiens grösster Zeit

von

G. Grunwald, Breslau, Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule.

Zirka 50 Seiten. Preis nur **25** Pf.

Von 50 Exemplaren an à 15 Pf.

Inhalt.

Rundblick vom Palaisplatze.
Staub und Schwüle.
Das Gewitter steigt auf.
Jämmerlicher Zustand Deutschlands.
Preußen schwankt.
Krieg und Zusammenbruch.
Pückler und Thiele.
1806 in einer Oderfestung.
Götzen und Pleß.
1807 Tilsit und Königin Luise.
Stein kommt.
Ausmarsch und Heimkehr 1812.
Breslau im Brennpunkt der Weltgeschichte.
Ein Professor erklärt den Krieg.
Im Goldenen Zepter.
Rogau.
Die Katzbachschlacht.
Über Leipzig nach Paris.

Mit gerechtem Stolze rüstet sich Breslau, mit ihm Schlesien zur glänzenden Jahrhundertfeier; so bewundernswert auch immer die opfermutige, kühne Tat der Königsberger Ständeversammlung bleibt, die getragen vom befruchtenden Geiste die Aufstellung der Landwehr schon am 5. Februar beschloß, so unbestritten ist die Tatsache, daß die Stunde der Erlösung aus schmachvoller Knechtung in Schlesiens Hauptstadt schlug. Hier vereinigten sich „die Adler der großen Erhebung“, hier strömten die Heere zusammen, welche die französischen Fesseln zerbrachen, hier fand König Friedrich Wilhelm den Glauben an sein Volk; des Volkes freier Selbstbestimmung wurden die Waffen zuerst in Schlesien anvertraut. Die Provinz, deren Eroberung Preußen zur Großmacht gestaltete, rückte 1813 in den Brennpunkt weltgeschichtlicher Begebenheiten. **Unsere Jugend aber, die allzuleichten Herzens zwischen leichtem Erwerben und leichtem Genießen pendelt, kann gar nicht tief genug in den Geist jener Tage versenkt werden, sie wird die Flammen einer klassischen Volkserhebung nur schwach fühlen, die Stimme der Begeisterung von damals nur schwach vernehmen, wenn ihr nicht zugleich packend das Meer von Schmach, Not und Entsagung geschildert wird, aus dem sich die Insel freien Bürgertums und deutscher Kultur leuchtend erhob.** Aus den Gegensätzen heraus muß die deutsche, die schlesische Jugend erkennen, was sie unseren Vorfahren verdankt, heißes Dankgefühl muß sich in ihr umsetzen in den Vorsatz, praktisch an sich selbst und am Staatswohl mitzuschaffen, um den echten ausschlaggebenden Blücher, der in Schlesiens Erde ruht, nicht Lügen zu strafen, ihn, der den Siegern schlesischer Schlachten einst zurief:

„Nie wird Preußen untergehen,
Wenn Euere Söhne und Enkel Euch gleichen“.

Priebatsch's Verlagsbuchhandlung, Breslau I



Seiler - Liegnitz

Königl. Ital. u. Grossh. Hess. Hoflieferanten

Grösste Pianofortefabrik Ost-Deutschlands

47 000 im Gebrauch

30 Auszeichnungen. Kgl. Preuß. Staatsmed.

Ideal- Flügel * Pianinos * Harmoniums

BERLIN W. Schillstr. 9 ◇ BRESLAU V. Gartenstr. 52 I. ◇ DRESDEN A. Joh. Georg Allee 13/15. ◇ LONDON W. Oxford-Street.

M. Bocksch

Piano-Magazin

BRESLAU

Gartenstr. 43 Tel. 7147

Flügel :: Pianinos

Harmoniums

Vertretung von

Steinway & Sons

Grotrian Steinweg

Feurich

Maetzke, Garn

Mannborg

Billigere Pianinos anderer Marken

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers.

Wilhelm II.

25 Jahre Deutscher Kaiser.

Ein Lebensbuch in Bildern.

Mit einem Vorwort von Schulrat **Kiesel.**

Preis geb. 1,— M. Porto 20 Pf. 10 Exemplare 8,— M.

In ca. 80 Bildern wird das Leben unseres Kaisers dargestellt, alle Hauptmomente sind berücksichtigt. Der Text unter den Bildern ist kurz und eindrucksvoll.

Das Buch wird sich unter den Festschriften zum Kaiserjubiläum einen **besonderen Platz** erringen und darum für Prämienzwecke, Schülerbibliotheken, Volksbibliotheken usw. in erster Linie in Betracht kommen.

Probe-Exemplare stehen auf Wunsch ansichtsweise bereitwilligst zu Diensten.

Priebatsch's Verlagsbuchhandlung, Breslau I.

Sie schwören

auf unsere Reellität u. Billigkeit. Anzüge nur 10 *M.*

Nach Maß wunderbar 18 *M.*

Anzugfabrik Breslau, Wallstr. 17a I.

Geld verborgt Privatier an reelle Leute. 5%. Ratenrückzahl. 5 Jahre. **Klage B.**, postlag. Berlin 29.

Zum 15. Juni!

Schreck, Zum Jubeltage des Kaisers. Schulgedenkfeier mit Lied., Anspr. u. Deklamation., nebst e. Ausw. v. Red. u. Ged. 1 M.

Buhl, 10 Festred. z. Geburtstg. d. Kaisers. Samml. I, II je 1 M

Schreck, Für Kaiser und Reich. Gedichtsammlung. 1,25 M.

Hufelands Verlag i. Minden i. W.

Möbelkauf ist große Vertrauenssache

daher vom Fachmann am besten und billigsten, weil die Ware schöner und sauberer. Auch auf

Kredit ohne Anzahlung

i. d. Möbeltischlerei u. Polsterei

F. Pauer, Breslau I, Sandstraße 5.

Enorme Auswahl. Kataloge gratis.

Lieferant des Lehrervereins für Schlesien und Posen.



Pianino- und Flügelfabrik

Wilh. Arnold, k. b. Hoflief. Aschaffenburg

leistungsfähiger Großbetrieb, **anerkannt erstklassiges Fabrikat zu sehr billigen Preisen** und **sicherste Garantie** für absolute Haltbarkeit. **Probesendung.** Tausende von Lehrerreferenzen.

Zum Regierungsjubiläum!

Eine Huldigung — Festspiel für **Schulen, Jungdeutschland-** und **patriotische Vereine. — 2. Aufl. — 50 Pf.**

Prolog für **Vereinsfeier.** — 20 *Pf.* [227 b/e

Zu beziehen von **Lehrer E. Martin,** Schweidnitz.

PINNAS Pflanzenbutter-Margarine.

ostpaket geg. Nachn. zuz Pto.

Qual.: 1. 2. 3.

Pr. Pfd. 78. 72. 68 *Pf* Diskreter Versand!

Qual.: **Roma** nur pr. Bahn mindest. 30 Pfd. à 56 Pf.

Abt. 2. Import v. Ia **Kolonialwaren.**

Preisl. 14 grat. u. frko. Vertreter gesucht.

Alfred Starkjohann, Hamburg I

Herren-Anzugstoffe

jeder Art, stets **das Neueste,** nur **reelles Fabrikat,** liefert jedes Maß billigst [99

E. Zehlicke, Cottbus 6.

Gegr. 1887. Teilz. gestattet.

Muster frei gegen freie Rückgabe.

Schülerbibliotheken.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Schweidnitz.

Carl Wolff
Möbel- und Kunsttischlerei mit Dampfbetrieb
Schweidnitz, Hohstraße 67.
Ausstellungsräume:
Hohstraße 67 in 4 Etagen und **Ring 23.**

Großes Lager
von
Wohnungs-Einrichtungen und Einzel-Möbel
in geschmackvoller, einfacher und reicher Ausführung.
Billigste Preise. — Gediegenste Arbeit.

Robert Ullrich, Leinen-Haus, Langstraße 34.
Fernsprecher 374.
Spezialgeschäft für Leinen- und Baumwollwaren.
Wäsche-Ausstattungen. Bettfedern.
Teppiche. Läuferstoffe. Gardinen.
Kleiderstoffe in großer Auswahl.

August Güttner
Buttermarkt 18.
Passementerie-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Trikotagen und Strickgarne.



Herm. Blumenthal, Uhrmacher
Schweidnitz, Burgstraße.
Spezialgeschäft für feine Präzisions-Uhren sowie moderne Wand-, Stand-, Wecker- und Hausuhren. Alleinverkauf der Glashütter Uhren von A. Lange & Söhne.

Pianoforte-Fabrik Hermann Dittrich
Hohstraße 51.
Pianinos und Harmoniums unter Garantie zu billigsten Preisen.
Leihinstitut. Reparaturen werden gut ausgeführt.

Atelier für Photographie
SCHWEIDNITZ **Benno Kloß** Moltkestraße 2
Porträt-Moment-Aufnahmen — Vergrößerungen
in bester Ausführung bei billigster Preisberechnung

Gebr. Herwich, Burgstraße 3.
Größtes Spezialhaus für feinere **Schuhwaren.**
Nur erstklassige Fabrikate! * Streng reelle Bedienung!

Sprottau.

Sprottauer Fahrrad-Werke
Neue Straße 6. **Martin Rösler** Telephon 63.

Erstklassige	**Fahrräder**	von	85,00 Mk. an.
„	**Nähmaschinen** . .	„	50,00 „ „
„	**Milchzentrifugen**	„	50,00 „ „

Große Reparaturwerkstatt für sämtliche Systeme mit Motorbetrieb.

In unserem Verlage erscheint:

Jugendruf
Zeitschrift für die werktätige Jugend
Preis pro Nummer 10 Pf., das Quartal 50 Pf.
Die Zeitschrift ist **aktuell** und **spannend** und den Interessen der Fortbildungsschüler angepaßt.
Monatlich 2 Hefte.
Probenummern sind durch jede Buchhandlung sowie vom Verlage zu beziehen.
Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I

Striegau.

Franz Bittner, Inh. Adolf Göhlich
Tel. 152 **Ring,** Ecke Wilhelm- und Wittigstraße Tel. 152
Herren- und Knaben-Bekleidung.
Elegante Herren-Moden nach Maß.
Großes Lager in- und ausländischer Stoffe. * Damen-Konfektion.
Hervorragend preiswürdig. Streng reelle Bedienung.

Uhren, Gold-, Silber- und Optische Waren:
Arthur Hoffmann, **Güntherstr. 10.** Uhren, Gold- und Silberwaren; Optische Artikel.

Glas, Porzellan, Steingut:
Max Welzel, **Ring 22,** Lampen, Beleuchtungsartikel Hochzeits- und Gelegenheits Geschenke.

Brieg.

Optisches Institut Otto Immisch
— Lieferant für die — Wirtschaftsabteilung.
Telephon 908.
Inh. Alfred Linnig
Optiker der Augenheilanstalten
GÖRLITZ, Obermarkt 28.

Turnschuhe. **F. Schinke, Brieg** Tennisschuhe.
Schuhwarenhaus
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle
moderner Schuhwaren.
Alleinverkauf der berühmten **Herz-Schuhwaren.**

Liegnitz.

Louis Grand, Inh.: **Max Berger**
Burgstraße 76, I. Etage. **Liegnitz** Telephon 658.
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Herrenstoffe, Damen-Wäsche
Blusen, Unterröcke, Kostümröcke.
Großes Lager in deutschen u. orientalischen **Teppichen**
Läuferstoffe, Linoleum, Tisch- und Divandecken.
Streng reelle Bedienung. — Feste Preise.

Holteibuch
eine Auslese aus Holteis Werken
herausgegeben vom
Prüfungs-Ausschuß für Jugendschriften zu Breslau.
Preis 1,20 ℳ. Porto 20 ₰.
Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.

Möbel.

Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise. Besichtigung erbeten.

Wir gewähren bei Bareinkäufen den Herren Lehrern 5% Rabatt.

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen. [356

Beamtendarlehen
mit ratenweiser Rückzahlung zu 5 Prozent Zinsen nach Versicherungs-Abschl. gebührenvorschussfrei (nur kl. Barauslg.-Ersatz). Streng reelle Fa., seit 10 Jahren bestehend Subdirektor **F. Reitz, Frankfurt am Main,** (31 Schweizerstrasse 102. Tel. 8514 Prosp. gratis.

Empfohlen von den Königlichen Regierungen zu Breslau und Liegnitz.

Absatz bis jetzt ca. 15000 Exemplare.

Schlesien 1813.

Absatz bis jetzt ca. 15000 Exemplare.

Ein Quellenbuch für unsere Jugend

herausgegeben

vom Prüfungsausschuß für Jugendschriften,
Abteilung des Schlesischen Lehrervereins,
in 3 Bändchen à nur 50 Pf.

Band 1. **Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.**
(Vom Rückzuge der französischen Armee bis zum Ausmarsche unserer Krieger.)

Band 2. **Deutsches Herz verzage nicht!**
(Rückzug der Preußen und Russen, Kämpfe in Schlesien, Waffenstillstand, Landwehr und Landsturm.)

Band 3. **Fahrt wohl, ihr Franzosen!**
(Wiederbeginn der Feindseligkeiten, Schlacht an der Katzbach und die Schicksale der Festung Glogau bis zum Abmarsch der französischen Besatzung.)

Wir bitten Subskriptionslisten, die vom Verlage gern übersandt werden, in Umlauf zu setzen.

Die Heftchen eignen sich ganz besonders

zur Verteilung als Prämien:

aber auch wegen ihres aus den Originalquellen geschöpften wertvollen Inhalts als treffliche Bereicherung der **Schüler-** und **Volksbibliotheken.**

Wir glauben, daß diese von den **bewährtesten Beurteilern** der **Jugendschriften** geschaffenen Bücher das **besondere Interesse der Lehrerwelt** verdienen.

20 Exemplare (gleich, welche Bände) **8 Mk.**

Priebatsch's Verlagsbuchhandlung, Breslau I.

Vorzüglicher aromatischer
Gebirgs-Himbeersaft
mit Zucker eingekocht
p. Liter M. 1,25.
In Korbflasche à 5 u. à 10 Lit. und in Fässern von 25 Lit. an.
Postkiste mit 2 Fl. à 3/4 Lit. ℳ 2,70 inkl. Kiste, exkl. Porto.
— Von ℳ 30 an frachtfrei. —
O. Zembsch & Co.,
Gnadenfrei i/Schl.,
:: Brüdergemeine. ::

Rheinwein!
Wirkl. gut. **Weißw.** von 85 ₰, vorzügl. **Rotw.** v. 95 ₰ an p. Ltr. u. Fl. Postkolli mit 4 Sorten fr. 2,80 ℳ.
Näheres durch Liste.
Lehrer **J. Schork,** Weinkellerei.
Mommenheim b. Nierstein, Rheinh.

Kaiserlied.
Gedicht von **P. Koschate,** komp. von **P. Krienke,** op. 37, f. 1- u. 2stimmig. u. gem. Chor mit u. ohne Klavierbegl.
Klavier-Auszug mit Text 75 ₰, Singst. f. 1- u. 2stim. Chor 10 ₰ n. Chorpartitur f. gem. Chor 15 ₰ n. Eigentum des Komponisten. **Beuthen** (Bez. Liegnitz). Partitur u. Stimmblatt gern zur Ansicht!
Kgl. Musikdir. **Dittberner-Sorau:** „Eine kernhafte, warm empfundene, recht wirkungsvolle Komposition, die leicht ausführbar ist und weite Verbreitung verdient."
Kgl. Musikdir. **Drohla-Schweidnitz:** „Eine leicht zu singende kernige Marschweise, die von Schüler- und Jugendchören mit Begeisterung gesungen werden dürfte und ihre Wirkung niemals verfehlen wird."

Schülerbibliotheken.
Kataloge gratis.
Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Emmer-Pianos
und **Harmoniums.**
20 Jahr. Garant.; franko Probe, 20 M. monatl. Bei Kasse hoher Rabatt. Gebrauchte Pianos Gelegenheitskäufe. Gegründet 1870.
Berlin 28, Seydelstr. 20.
Gr. Industr.-u. Kunst-Ausstellung Dresden.

Die Spar- und Darlehnskasse
für **Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau, e. G. m. b. H.,** Postamt VIII, Klosterstraße 20, nimmt **Spareinlagen** an **von jedermann** und verzinst sie mit 3 oder 4%. Die Verzinsung ist eine tägliche. 3%ige Einlagen werden in jeder Höhe angenommen und ohne Kündigung zurückgezahlt. Der Mindestbetrag der ersten Einzahlung auf 4%ige Sparbücher beträgt 100 ℳ. Zuzahlungen werden in jeder beliebigen Höhe angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Langenmayr in Breslau, Ursuliner-Straße 1. — Verlag von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.